

Valeriana. Valeriana officinalis L. Baldrian.

Diese ausgezeichnet wirsamer, vortreffliche Pflanze findet sich in hinreichender Menge an vielen Orten Deutschlands. Der Bergbaldrian ist der vorzüglichste. Die Abart, welche auf feuchten, sumpfichten Gegenden, fetten Gründen, Wiesen wächst, ist ansehnlicher von Gestalt, aber weniger reich an medicinischem Gehalte. Die Alpengattung (*Valeriana celtica L.*) soll noch würzhafter seyn, als unser gewöhnlicher kleiner Baldrian. Wir können mit diesem letzten zufrieden seyn, da wir an ihm schon ein vorzügliches Geschenk der Vorsehung besitzen. Selle empfiehlt die kleinblättrige englische Varietät; Lentin den großen Baldrian (*Valeriana major*); beyde stehen der deutschen officinellen Species gewis nicht vor. Die Wurzeln dieser letzten (denn nur von dieser soll die Rede seyn!) sind von der Dicke eines kleinen Fingers, einer Federspule, mit dünneren, hellbraunen, gewundenen Seitenwurzeln umgeben. Sie zeichnen sich durch einen höchst flüchtigen, nicht ganz angenehmen Geruch aus, welcher durch Kochen vermindert und milder, gleichsam angenehmer gemacht wird. Von Geschmack sind sie prickelnd, bitterscharf und etwas widrig. Man muß bey dem Gebrauche darauf sehen, daß man sie nicht so lange oder in offenen Gefäßen kochen, auch nicht lange gepulvert stehen lasse. Beobachtet man dieses nicht: so geht, beydes hier und dort, viel von dem

dem flüchtigen Princip verlohren, in welchem das eigentliche Wirksame dieses Mittels enthalten ist.

Dieser flüchtige Bestandtheil ist es nämlich, welcher eine so große Kraft auf die krankhaft veränderten Nerven des menschlichen Körpers äußert. Der Baldrian ist eins unserer flüchtigsten und wirksamsten Reiz- und Stärkungsmittel. Er hebt die zu schwache Erregung, mindert die krankhaft erhöhte, extensiv vermehrte Nervenempfindlichkeit und Erregbarkeit, belebt aber auch dieselbe, wenn sie auf der andern Seite, intensiv zu schwach, den mächtig angehäuften Reizen zu widerstehn nicht im Stande ist. Er stärkt die Nerven, macht einen flüchtigen, bald vorübergehenden Reiz auf das empfindende und bewegende System, dient bey eigentlicher und uneigentlicher Schwäche. Er hebt den Puls, vermehrt die Wärme, befördert alle Absonderungen; vorzüglich geht die Tendenz seiner Wirksamkeit nach der Haut.

Man giebt ihn in allen Krankheiten von Schwäche, wo schnell und stark und allgemein zu reizen und zu stärken ist, wo der Puls klein und weich oder gespannt, zusammengezogen, die Haut blaß und kalt, die Empfindung vermindert, die Beweglichkeit entweder gehemmt oder krankhaft erhöht, der Kopf wüste, die Respiration verändert, klein und schnell, oder seufzend und zu langsam, die Augen trübe und matt, der Urin blaß und dünn, mit einem Worte, ein wahrer oder scheinbarer Mangel an Lebenskraft zugegen ist. Die scheinbar mangelnde Energie und Thätigkeit des lebenden Organismus darf nur
nicht

nicht von dem Reize überfüllter Blutgefäße her-
rühren, in welchem Falle man sich des Baldri-
ans enthalten, wenigstens die örtliche, partielle
Sthenie durch andere Mittel zu vermindern su-
chen müßte. Bey wahrer allgemeiner Sthenie,
entzündlich erhöhter Erregung des ganzen Kör-
pers, ist der Baldrian schlechterdings nicht an
seiner Stelle. Eben so wenig ist er, der Re-
gel nach, bey starken örtlichen Leiden des Darm-
kanales, bey Unreinigkeiten in den ersten Wegen
anzuwenden.

Man braucht die gepülverte Baldrianwurzel
zu zehn bis dreÿßig Grane zur Gabe. Man kocht
eine halbe bis ganze Unze mit sechs, acht Unzen
Wasser, und läßt diese Portion in 24 Stunden
nehmen. Gar zu große Portionen greifen den
Magen an, werden nicht verdaut und bewirken
Erbrechen. Die Mittel, welche man am meisten
mit dem Baldrian verbindet, sind: Bisam, Kam-
pher, flüchtige Salze, Naphthen, Wolverlei, Schlan-
genwurzel, China, Angelike, Quassie, Kolombo,
Mohnsaft, Säuren, auch nach Befinden, abfüh-
rende Arzneien, Kupferpräparate, Zink- und
Wismuthkalk, auch andere würzhafte, stärkende
und krampfwidrige Mittel, Quecksilber- und An-
timonialpräparate.

Namentlich sind es folgende Krankheiten, in
denen man vorzüglich Gebrauch vom Baldrian
macht:

1) Nerven- und Faulfieber. Der Bal-
drian nutzt in jeder Gattung des Typhus und in
jedem Zeitraume desselben. Die Krankheit fängt
sich oft mit örtlichen Leiden des Unterleibes, mit
gastrischem Zustande an. In dieser Gattung nutzt,
nach-

nachdem die nothwendigen Reinigungen, besonders durch Brechmittel, vorausgegangen sind, Baldrian mit gelinden Abführungsmitteln, reinen und versülsten Säuren, wie z. B.

R̄. Radicis valerianae, semi unc.

Infund. Aquae fervid. suff. qu. Col. unç.
quatuor

Admisce

Pulpae tamarindorum,

Syrupi acetositat. citri. āā semi unc.

Naphthae vitrioli, dr. un.

M. S. Alle Stunden einen Löffel voll.

Nach einigen Tagen bleiben die abführenden Mittel weg und werden durch rein stärkende ersetzt, welche endlich mit China, Säuren und andern permanenten Reizen verwechselt werden müssen.

Bey Schleimfieberzustande dürfen zwar die Reinigungen nicht versäumt, müssen aber mit Vorsicht unternommen werden. Nach denselben ist der Baldrian ein vorzügliches Mittel. Er ist die Grundlage aller übrigen Arzneyen, welche man zu geben hat, und welche sich zunächst nach den Symptomen richten müssen, die, wie Vogel trefflich bemerkt, manchmal so mit einander vermischt sind, daß es oft schwer hält, die eigentliche und wesentliche Natur des Fiebers zu bestimmen. Es scheint dabey hauptsächlich eine widernatürliche Nervenverstimmung zu Grunde zu liegen, die bald unter dieser, bald unter jener Form erscheint. Ich habe mich am besten befunden, wenn ich Anfangs ausleerende mit reizend

zertl stärkenden Mitteln gegeben habe. Man kann z. B. kleine Gaben Salz, manchmal auch Salmiak mit Baldrian und verflüsten Säuren geben.

Im reinen Faul- und Nervenfieber ist der Baldrian wirklich nicht füglich zu entbehren. Beyde Fieber sind, wie ich schon mehrmals gesagt habe, etwas verschieden. Bey beyden dient der Baldrian, vor welchem sich Segnitz, wegen seiner auflösenden und verdünnenden Eigenschaften, ohne Noth fürchtet. Ich habe so viele Faulfieber zu behandeln gehabt, und habe immer den Baldrian mit Nutzen gegeben, wenn der Puls anfang zu wanken oder zu sinken, härtlich, unordentlich, klein zu werden, wenn der Athem ängstlich, klein, ungleich, seufzend, der Kopf düster, roth, die Augen trübe, gebrochen, der Mund schwärzlich, trocken, die Zunge zitternd, warzigt, trocken, rothbraun, der Kranke still delirirend, die Haut trocken, gelb, runzlicht, keine oder schnell überhin gehende, riechende Schweifse, die Hände in bewußtloser Geschäftigkeit, Anzeigen von bevorstehenden Exanthenen da waren. Ich gab ihn dann etwa folgender Gestalt:

℞. Radicis valerianae, semi unc.

angelicae,

arnicae, aa dr. duas.

Coque c. Aquae ꝑ̄ 1. ad residuum unc. sex.

admisce

Essentiae alexipharm. St.

Mixt. simplic. camph.

Elix.

Elix. acidi H. āā dr. un.

Syrupi aurant. dr. sex.

M. S. Alle Stunden zwey Eßlöffel voll.

Die hitzigen Nervenfieber fordern, in Rücksicht auf den Baldrian, die Vorsicht, daß man seine hitzende Eigenschaft genau nach dem Grade der Erregbarkeit modificiren und allenfalls durch kühlende Mittel, Salze, Säuren etc. vermindern muß. Bey keinem Fieber ist es so nothwendig, als bey diesen, auf alle angegriffene Organe und Systeme genau zu reflektiren, da die geringste Vernachlässigung derselben die größten Folgen nach sich zieht. Man nehme sich besonders vor zu heftigen Reizen in Acht. Ich mische deshalb immer gerne Salmiak, Minderersgeist, Säuren etc. zu den eigentlichen Reizmitteln. Ich habe dergleichen Mischungen schon angegeben (Kampher, *Camphora*). Ich füge noch eine der Art bey:

℞. Radicis valerianae, semi unc.

Ebull. Aquae fervidae, unc. quatuor.

admisce col.

Salis amari,

Spiritus Mindereri,

Syrupi cerasor, āā semi unc.

Liquoris anodyni, dr. jun.

M. S. Alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

Nach und nach bleiben die schwächenden Mittel weg und stärkende kommen an ihre Stelle, bis man mit tonischen, bittern Extrakten, China etc. den Schluß macht.

2) Aus

2) Ausschlagsfieber, Peteschen, Friesel, Blatterrose etc. richten sich bekanntlich, als Symptomen, nach der Form desjenigen Fiebers, welches sie beherrscht, nach dem Zustande der Lebenskräfte und dem Grade der Erregung. Ist folglich krankhaft veränderte Lebenskraft, Schwäche, kleiner, schwacher Puls, Zittern und Zucken der Glieder, Flechsen springen, unstete Hauttemperatur, zu schwache Tendenz der Natur nach der Peripherie zugegen: so wird man am Baldrian ein sehr wirksames und schnell erleichterndes Hülfsmittel finden.

3) Krämpfe. Der Baldrian ist ein allgemein bekanntes Mittel gegen diese jetzt frequente Krankheitsklasse. Gewiss wird er auch eins der wirksamsten bleiben! Die meisten Nervenkrankheiten entstehen von übergroßer Reizbarkeit, übermäßiger Mobilität der Nerven, von direkter Schwäche im Sinne Brown's. Selten mag der Fall seyn, daß eine Krampfkrankheit von Vollblütigkeit, von zu festem Körperbaue, von Stärke und Sthenie herrührte, ob ich gleich die Existenz derselben nicht läugnen will, und dann eine Art von indirekter Schwäche annehme. Der Baldrian nutzt in beyden Fällen, nur in der Art, ihn zu geben, muß man einen Unterschied machen. Es liegt hierin wahrscheinlich der Grund, warum manche Schriftsteller kleine, manche große Gaben für vorzüglicher gehalten haben. Ich weiß, daß Herz anderthalb Unzen im Tage hat verzehren lassen. Empfindliche Frauenzimmer bekommen dagegen oft schon nach einigen Granen Ängstlichkeit, Übelseyn, Flechsen springen. Ich habe
Jahn, Mat. Med. II. Th. A a a mich

mich deshalb so genau von dem jedesmaligen Grade der Erregung und der Gattung von Schwäche zu unterrichten gesucht, als möglich war, bevor ich mich zu den oder jenen Gaben des Baldrians bestimmte. Ich will indessen das Weitere mit Stillschweigen übergehen, und nur noch die einzelnen Arten von Krampf anführen, in denen er von den Schriftstellern empfohlen worden ist:

Gegen die Epilepsie ist er fast durchgängig im Gebrauche. Tissot hat ein solches Zutrauen zu demselben, daß er diejenige Epilepsie für unheilbar erklärt, welche nicht durch sie zu heilen sey. Nur müsse man die körperliche Konstitution berücksichtigen. Er rieth einer robusten, vollblütigen Kranken einmal eine Vorbereitung, wo sie zur Ader lassen, kühlende Mittel brauchen, baden mußte, ehe sie anfieng, den Baldrian zu brauchen. Ich würde das nicht thun. Ich würde, wenn ich von sthenischer Opportunität überzeugt wäre, und keine indirekte Schwäche vor mir hätte, weniger den Baldrian, als andere Nervenmittel, z. B. Zinkblüthen, anwenden. Epilepsien von indirekter Schwäche, nach Ausschlagskrankheiten, mögen es gewesen seyn, gegen welche der Baldrian in den Krankenhäusern zu Wien so hülfreich gewesen ist. Auch kommt es wohl auf das Alter der Krankheit an. Gegen neu entstandene Epilepsie mag er freylich wohl am wirksamsten seyn. Ausserdem empfiehlt man ihn am meisten gegen Epilepsie von Würmern. Ich lese jedoch bey Unzer, daß ein Wurmepileptischer binnen drey Monaten sieben Pfund verschlang, ohne in seinem Übel nur im geringsten Nachlaß

zu empfinden. Thilenius versichert, unter allen Mitteln gegen Krämpfe, könne er vom Baldrian die gründlichsten, dauerhaftesten Heilungen rühmen. Auch von Quarin hält den Baldrian für das wirksamste Krampfmittel. Er hat Säuglinge von der Epilepsie betreyet, indem er den Ammen das Mittel gab. Erwachsenen gab er zwey bis fünf Quenten lange Zeit hindurch. Hatte er Würmer in Verdachte: so setzte er andere Wurmmittel hinzu, wo Galle unwirksam war, verdickte Ochsen-galle; wo die Nerven gar zu große Reizbarkeit besaßen, Bibergeil, Asant, Bisam etc., fand große Erschlaffung und Schwäche statt, Eisenmittel. Periodische Fallsuchten heilt China und Baldrian, wenn nämlich das Übel nicht veraltet ist. Von Quarin rühmte in der Epilepsie von Selbstbeseckung folgende Pillen:

℞. Radic. valerianae, unc. un.

Limaturae ferri, dr. tres.

Myrrhae,

Olibani,

Extracti tormentillae, āā dr. sesqui.

M. f. pil. gr. III. S. Einigemal im Tage zehne zu nehmen.

Ich habe, nach vielen Erfahrungen, große Achtung für die Wirksamkeit des Baldrians. Aber ein allezeit wirksames Mittel ist er nicht. Unter den seit einem Jahrzehend in Meiningen so häufig vorkommenden Krämpfen, habe ich Tetanische und Katalaptische genug zu behandeln gehabt. Ich habe, wenn sie nicht einen regelmäßigen Fiebergang hielten, eine Art von ragolo-

Aaaa 2

schem

schem Arkanum auf die Art zu verfertigen gesucht, wie ich unter Pomeranze (*Aurantium*) angegeben habe. Ich habe bey der Kur fieberloser Krampfkrankheiten immer mit dem besten Erfolge den Baldrian zur Basis meiner Mittel gemacht. Auch ist unter dem ragoloschen Specifikum ganz gewiß Baldrian, vielleicht mit Eichenmistel und Pöonienwurzel. Ein Rezensent in der Jenaischen allgem. Litt. Zeitung glaubt, dasselbe durch eine Mischung aus Baldrian, Fliegenchwamm und ein wesentliches Öl, vielleicht Kajeput, nachmachen zu können.

Unter den übrigen Krampfkrankheiten rühmt **Wendt** den Baldrian mit Eisen im Veitstanz; **Conradi** gegen Magenkrampf aus erhöhter Reizbarkeit allein oder mit Asant; **Lentin** gegen Magenkrampf von metastatisch reizender Gichtschärfe mit Bernsteinsalz; **Thilenius** hält ihn, mit **Fordyce**, für das sicherste Mittel gegen die Nervenmigräne; viele englische Ärzte geben ihn mit Fieberrinde in den Zeiten des Nachlasses bey dem Kinnbackenkrampf u. s. w. **Bang** giebt ihn in folgender Form:

R. Pulv. temperantis, unc. un.

Radic. valerianae, semi unc.

Moschi, gr. sex ad duodecim.

M. S. Alle zwey, drey Stunden einen Theelöffel voll.

Diese Mischung ist der **Lentinschen** ähnlich, welche ich schon unter **Bibergeil** (*Castoreum*) gegen die Krampfbeschwerden schwangerer Frauenzimmer empfohlen habe.

4) Schlag-

4) Schlagfluß und Lähmungen. Der Baldrian gehört zu den durchdringensten Reizmitteln. Er kann also in den meisten apoplektischen Fällen mit Nutzen gegeben werden. Es versteht sich aber am Rande, daß dringende Ausleerungen erst müssen beseitigt werden, z. B. sthenische Anlage durch Aderlassen, Magenüberfüllung durch Vomitive etc. Ganz vorzüglich ist seine Wirkung bey allgemeiner Entkräftung, oder offener Krampfanlage. Bey einer fast totalen Lähmung gab ein englischer Arzt Hirschhornsalz und Kanthariden, in einem concentrirten Absude von Baldrian, Meerrettich, Senf und weißem Zimmt. Richter empfiehlt ihn gegen schwarzen Staar. Ich habe ihn häufig gegen allgemeine partielle Lähmung gegeben. Man muß ihn in diesen Fällen nur in hinreichenden Gaben reichen. Ein so heftiger Angriff auf das Nervensystem fordert natürlich beträchtlich reizende Mittel, um ihn abzuwenden. Ich bediene mich oft folgender Mischung:

R. Radic. valerianae, unc. un.

Florum arnicæ semi unc.

Digere vase clauso

Aquæ fervidæ, unc. octo.

admisce col.

Aetheris vitrioli, dr. sesqui.

Moschi, gr. sedecim.

Syrupi aurant. unc. un.

M. S. Alle zwey Stunden eine halbe Tasse voll.

Ist der Magen so gereizt, daß Brechen auf die Arnika entsteht: so wähle ich statt derselben lieber Quassie oder Kolombo, und statt des Vitrioläthers lieber Hirschhornsalz, auf welches ich eine Säure trinken lasse. Äußerliche Reizmittel, Einreibungen, Senfaufschläge, Blasenpflaster, aromatische Bähungen, Elektrizität etc. dürfen natürlich dabey nicht versäumt werden.

5) Hypochondrie und Hysterie. Der Baldrian ist eins der besten Paliativmittel gegen beyde Krankheiten, wenn die Anfälle entweder zu stark sind, oder zu oft wiederkehren. Am wirksamsten ist er, wenn das Gehirn mit angegriffen ist. Ich kenne Hysterische, welche bei ihren Anfällen Kälte an den Extremitäten, Andrang von Blut nach dem Kopfe, einen Druck über den Augen, wie mit zwey kalten Fingern, ein Zusammenraffen des ganzen Kopfes, und zum Schlusse ein Dahinsinken in gänzliche Bewußtlosigkeit empfanden; wieder andere, deren Anfälle sich mit Neigung zum Erbrechen und einem häßlichen Geruche vor der Nase ankündigten und mit Schwindel und Ohnmachten endigten. Durch kein Mittel fühlten sie sich so erleichtert, als durch Baldrian. Ich habe ihn meistens mit Ingber oder mit Senf, auch wohl mit Vitriol nehmen lassen:

℞. Radicis valerianae, gr. XV.

Seminis sinapi, gr. X.

Cinnamomi, gr. V.

M. S. Alle zwey, drey Stunden ein solches Pulver.

6) Gegen den Schwindel von Schwäche oder hysterischer Nervenempfindlichkeit ist der
Baldrian

Baldrian auch ein gutes Palliativmittel. Man erkennt beyde Gattungen theils am Pulse, theils am ganzen Habitus, an der Schwäche, Kälte und Blässe der Haut, der Geneigtheit zu andern Nervenzufällen, den vorhergegangenen Ursachen, Blutverlust, Saamenentleerungen, Gemüthsbewegungen. Gegen den Schwindel von Schwäche nutzt Baldrian mit China und Eisen; gegen den Schwindel von Hypochondrie und Hysterie, Baldrian mit Bisam oder Mohnsaft. Herz räth täglich drey bis vier Loth Baldrian und Pyrmonterwasser. Ich habe Lenten, welche dem Schwindel unterworfen waren, folgenden Thee mit Nutzen trinken lassen:

℞. Radic. valerianae, dr. duas.

Herb. menth. pip.

chenopod. mex. āā dr. uu.

Zingiberis semidr.

M. S. Einen Eßlöffel voll mit 1 Kärtchen kochenden Wassers überzubrühen.

7) Noch erinnere ich an den Gebrauch des Baldrians bey Wurmkrankheiten. Der Baldrian scheint theils unmittelbar gegen die Würmer selbst nützlich zu seyn, indem er ihnen wegen seines unangenehmen Geruchs etc. zuwider seyn mag; theils nutzt er auch als Stärkungsmittel für die ganze Konstitution, welche gewöhnlich bey Wurmkrankheiten schwächlich und nervicht ist. Die Wurmfieber selbst sind nichts als Nerven- oder Schleimfieber, zu welchen örtliche Ansammlung von Würmern komplicirt ist. Bey diesen ist der Baldrian eins der wirksamsten Mittel.

tel. Bey chronischen Wurmkrankheiten muß man oft andere Mittel, zumal solche, welche abführend wirken, zusetzen, um ihn in seiner Wirkung zu unterstützen. Die Quecksilber- und Spiessglaspräparate scheinen die besten Zusätze zu seyn. Eine der wirksamsten Mischungen ist Baldrian und mineralischer Mohr.

℞. Aethiop. min. dr. sesqui.

Radic. valerian. dr. un.

Syrup. absinthii qu. s.

M. f. Elect. D. S. Theelöffelweise zu geben.

Wirksamer wird sie noch, wenn man eine gute Quantität Wurmsaamen zusetzt.

Auch die Verbindung der Baldrianwurzel mit drastischen Purgirmitteln, und mit Eisenmitteln ist gegen Wurmkrankheiten sehr zweckmälsig, z. B.:

℞. Pulv. rad. Valerian.

Jalapp.

Tart. vitriol. aa drachm. duas.

M. divid. in part. aequal. Xij S. Alle zwey bis drey Stunden einen Theil zu nehmen.

℞. Pulv. rad. Valerian. drachm. tres.

Jalapp.

Limat. Mart. ppt. aa dr. un.

Roob Dauci q. s. ut. f. Electuar. D.

Auch

Auch die Störksche Wurmlatwerge leistet gute Dienste, wo der Schleim schon so in Bewegung ist, daß es nur an Ausführung desselben liegt.

Äußerlich braucht man den Baldrian besonders zu Klystiren bey krampfhaften Übeln, Nervenfiebern, Wurmkrankheiten. Weniger oft wird er zu Um- und Aufschlägen bey Kopfschmerzen angewandt.

Præparata et Composita.

Aqua valerianae, ein sehr kräftiges destillirtes Wasser, welches man füglich an die Stelle des unwirksamen Linden - oder Mayblumenwassers setzen kann.

Elixir uterinum Crollii, *Tinctura Valerianae crocata*, aus Baldrian, Pfeffermünze, und andern aromatischen Substanzen, worunter auch Safran und Myrrhe kommen, mit Weingeist bereitet, ein sehr wirksames, in neuern Zeiten aber etwas obsolet gewordenes Mittel, wurde vorzüglich in Hysterie, Krämpfen, und andern Nervenkrankheiten angewandt. Sein Gebrauch erfordert, wegen der erhitzenden, besonders auf Blutflüsse stark wirkenden Dinge, die es enthält, viele Vorsicht, und es darf daher keinesweges, wie noch hier und da statt findet, den Händen unkundiger Menschen als Hausmittel überlassen werden.

Extractum valerianae, ein wirksames Extrakt, wenn es gut gemacht ist, welches fast noch mehr hitzt und trocknet, als der Baldrian selbst.

Oleum

Oleum valerianae, ein heftig wirkendes, stark und unangenehm riechendes, brennend heißendes, hitzendes Öl, welches man nur zu einigen Tropfen unter Pillenmassen mischt, für sich allein selten giebt. In Fällen, wo es einerley ist, was für ein ätherisches Öl wir anwenden, verdient es vor andern den Vorzug, weil es wohlfeil ist, und gewöhnlich unverfälscht in den Apotheken vorkömmt.

Tinctura Valerianae simplex, *Essentia Valerianae*, einfache Baldriantinktur, ein sehr wirksames Mittel, welches die kräftigsten Bestandtheile der Wurzel enthält, und überall gebraucht werden kann, wo diese angezeigt ist, und das geistige Auflösungsmittel dem beabsichtigten Zwecke nicht entgegen steht.

Tinctura Valerianae anodyna, *s. aetherea*, *Liquor anodynus compositus*, *Tinctura antispastica Lentini*, ätherische Baldriantinktur, wird entweder durch Digestion der Baldrianwurzel mit Hoffmannschem Liquor, oder besser dadurch, daß man die Wurzel mit einer hinlänglichen Quantität Alcohol digerirt, und dann die gehörige Portion Schwefeläther zumischt bereitet. Sie verdankt ihre erste Empfehlung hauptsächlich dem verdienstvollen Lentin und ist der vorigen weit vorzuziehen. Ich kann aus eigener Erfahrung alles das Gute bestätigen, was der Erfinder von derselben gerühmt hat. Sie ist ein sehr flüchtiges, durchdringendes Reizmittel, welches dem Baldrian selbst in Rücksicht auf Penetrabilität vorsteht. Man bedient sich derselben in allen den Fällen, wo man Baldrian oder einfachen Liquor giebt; in allen Krank-

Krankheiten und Zufällen von geschwächter, unterdrückter oder widernatürlich in Bewegung gesetzter Lebenskraft, bey kleinem, weichen, geschwinden, oder leeren und widernatürlich langsamen, auch bey kleinem, zusammengezogenen, härlichten Pulse, Blässe und Kälte der Haut und Extremitäten, blassem, wäsrichten Urine. Man giebt 15 bis 20 Tropfen von derselben mit Hirschhorngest, Bibergeilessenz, Essignaphthe, Laudanum etc. Noch weniger, als bey dem Baldrian selbst, darf ein entzündungsartiger, sthenischer Zustand zugegen seyn, wenn man diese Essenz mit Nutzen brauchen will. Salpeter und Salze zuzumischen, ist unschicklich, und muß lieber durch eine anders modificirte Methode vermieden werden. Man braucht diese Essenz unter andern,

1) In Nervenfiebern, wo der Puls herabgesunken, das Fieber gemäßiget, eine Tendenz nach der Haut zugegen, der Kopf eingenommen, eine krampfhaftige Reizung oder wahre Schwäche, Ohnmachten, Schwerhören, weißer oder malkichter Harn zugegen ist, und die zweifelhafte Entscheidung des Fiebers verkündigen. Die Essignaphthe zieht manchmal die Brust zu sehr zusammen, der versülste Salpetergeist ist zu schwach, die Vitriolnaphthe allein wirkt manchmal unangenehm auf den Magen; der Hirschhorngest ist übel zu nehmen; die übrigen gifftreibenden Arzneien, Mixtura simplex etc., hitzen zu sehr. Man kann jedoch verschiedene dieser Mittel mit einander kombiniren. Ich habe dergleichen Mischungen schon zum Theil angeführt. Lentin verbindet

bindet Kampher und Bisam mit derselben, wenn nach der Haut zu wirken ist. Ich setze oft versüßten Salpeter- oder Hirschhorngest zu derselben, und bediene mich dieser Mischung bey zärtlichen Kranken, welche nicht gerne große Portionen nehmen wollen.

2) In Hysterie und Hypochondrie, als ein sehr kräftiges Palliativmittel, vorausgesetzt, daß dem Kranken theils der Baldrian, theils die Schwefelnaphthe nicht zuwider ist. Beyde sind für empfindliche Magen öfters unangenehm. Ist dieses nicht, so hat man an dieser Essenz ein schnell wirkendes, und nicht unangenehm zu nehmendes Arzneimittel. Man kann sie mit versüßter Salpetersäure, und wenn der Magen an Schwäche leidet, mit aromatischer Essenz versetzt reichen.

3) In Krämpfen überhaupt ist sie ein sehr empfehlenswerthes Mittel, wenn der Anfall nicht zu heftig und größtentheils hysterischer Art ist. Lentin sagt, er kenne kaum ein wirksameres Mittel. Das ist, unter den eben gegebenen Einschränkungen, allerdings wahr. Schlechterdings darf bey dem Krampfe selbst keine entzündliche Reizung und Stockung zu Grunde liegen. Kleiner zurückgezogener, krampficht gespannter Puls, Blässe und Kälte der Haut indicirt auf diese Essenz. Anhaltende, große, fieberhafte Krämpfe zwingt sie selten. Sie reizt und stärkt zwar schnell, aber nicht anhaltend genug für diese großen Übel. Ich habe schon unter Bibergeil (*Castoreum*), Bilsenkraut (*Hyoscyamus*), Mohnsaft (*Opium*) und andern Orten, von der Wirksamkeit dieser Essenz gesprochen und Formeln angegeben.

4) End-

4) Endlich braucht man diese Essenz überhaupt da, wo man den Baldrian in Substanz nicht füglich anwenden kann, wegen der Zärtlichkeit und des Eigensinnes der Kranken, weil jener übler riecht, in großen Gaben genommen werden muß u. s. w. Selle empfiehlt sie als ein schweifestreibendes Mittel, und mischt sie mit Kampher und Hirschhorngest zu spanischem Weine, um in Nervenfiebern davon Gebrauch zu machen.

Tinctura valerianae composita, aus Baldrian und virginischer Schlangenzwurzel, mit Kampher und Schwefelnaphthe, eine zwar sehr wirksame, aber wegen der großen Anzahl ähnlicher Mittel, gleichwohl entbehrliche, und dabey theure Tinktur.

Tinctura Valerianae volatilis, s. ammoniata, flüchtige Baldriantinktur, wird anstatt des Weingeistes mit geistigem Salmiakspiritus, auf ähnliche Art wie die flüchtige Guajaktinktur, bereitet. Wegen des flüchtigen Laugensalzes wirkt sie noch weit reizender als die einfache Baldriantinktur. Insbesondere ist sie in chronischen rheumatischen und arthritischen Krankheiten von Nutzen. Außerdem paßt sie fast in allen Fällen, worin der Baldrian allein gebraucht wird, wenn keine Umstände dabey eintreten, welche die Anwendung des flüchtigen Alkali untersagen.

Viola tricolor L. *Jacea*. Stiefmütterchen.
Dreyfaltigkeitsblume. Freisamkraut. Flok-
kenkraut. Ackerviole.

Man hat einige Arten von diesem Kraute, wo-
von

von die eine nicht selten in unsern Gärten ange-
troffen wird; die andere, und wie ich glaube,
wirksamere, auf den Getraidefeldern, trocknen
Rainen etc. zu finden ist. Die letztere ist weni-
ger schön gezeichnet und etwas kleiner, als die
Gartenvarietät. Beyde haben keinen Geruch, und
keinen besondern nur etwas weniges bitterlich
scharfen Geschmack.

Ob man gleich schon in den ältern Zeiten
von diesem Kraute in den Apotheken Gebrauch
gemacht hat: so ist es doch nie allgemein ange-
wandt worden, und es hat neulich des ganzen
Ansehens eines großen deutschen Arztes bedurft,
um dasselbe zu einigem Rufe zu bringen. Der
verstorbene Strack war es, welcher vor nicht
zu langer Zeit viel Rühmliches von demselben an-
gegeben hat. Nach ihm ist es ein gelinde reizen-
des, auflösendes, reinigendes Mittel, welches be-
sonders auf die Harnwege wirkt, den Harn trübt
und ihm einen spezifischen, dem Katzenurine ähn-
lichen Geruch mittheilt. Ich lese aber, daß ein
sehr schätzbarer Arzt, J. Chr. Schäffer zu Re-
gensburg, diesen Urin für ein kritisches Symptom
der Krankheit selbst, nicht für eine Wirkung
des Mittels hält. Althof führt an, daß Kinder
auch ohne diesen Urin durch das Mittel genesen
seyn, und er ihn bey einem völlig gesunden Kna-
ben bemerkt habe. Ich kann mich aber nicht
erinnern, diesen sehr und ganz specifisch stinken-
den Urin, anderwärts, aufser beym Zahnen, und
auch da doch nicht so eigen und stark, beobach-
tet zu haben.

Nach Strack ist es blos eine Kinderarznei,
welche

welche hauptsächlich in Krankheiten der Haut anzuwenden ist, wo von der Haut Schärfen nach den Nieren zu leiten und durch den Urin wegzuschaffen sind. Strack läßt das frische oder getrocknete Kraut mit Milch kochen, und diese imprägnirte Milch dem Kinde zu trinken, oder im Breye zu essen geben. Ich habe es auch in Substanz oder im Absude gegeben. Die Kinder nehmen es ziemlich gerne. Man muß nur theils nicht zu große Gaben geben; theils den Gebrauch des Mittels nicht zu sehr verlängern, weil es die Eßlust verringert. Schwache Magen vertragen es überhaupt nicht gut. Man kann es allein, allenfalls auch mit Schwefel - Quecksilber - Spiessglaspräparaten, Schwerverde, Schierling etc. geben. Mit diesem letztern scheint es eine gewisse Ähnlichkeit zu haben. Es hat fast den Geruch und Geschmack des Schierlings. Man hat es zu einer Quente im Tage gegeben, und in folgenden Krankheiten Gebrauch davon gemacht:

1) Chronische Ausschläge, flechtenartige Übel, Kopfgrind, fließende Ohren etc. Ich finde bey einigen Schriftstellern Erwähnung von glücklichen Kuren mit diesem Kraute in den genannten Krankheiten. Ich nenne statt aller Althof. Auch muß ich bekennen, daß mir nur wenige dergleichen Krankheiten bey Kindern vorgekommen sind, welche dem Gebrauche dieses Krautes widerstanden hätten. Aber freylich habe ich es auch in - und äußerlich zugleich angewandt. Ich habe es oft auf folgende Art nehmen lassen:

R. Herbae jaceae, dr. duas.

Infunde

Aquae

Aquae fervidae, unc. duabus.

Admisce

Vini antimonii, scr. un.

Syrupi altheae, dr. duas.

M. S. Alle zwey Stunden zwey Theelöffel voll zu geben.

Wenn man statt dieses Absudes lieber das Pulver geben will: so kann man sich desselben auf folgende Weise bedienen, wie ich es oft nehmen lasse:

Rx. Sacchari lactis, semi unc.

Herbae jaceae, dr. duas.

Magnesia albae,

Lactis sulfuris, aa semi dr.

M. S. Alle zwey Stunden eine Messerspitze voll.

Althof heilte durch dieses Kraut ein schön ziemlich erwachsenes Mädchen von einem Auschlage am Hinterkopfe, welcher ungewöhnlich dicke und breite Borken bildete, leicht und stark blutete, und schon fünf Jahre allen Mitteln widerstanden hatte. Wendt hat mehrere interessante Fälle durch einen seiner Schüler erzählen lassen, welche die Wirksamkeit dieses Mittels in verschiedenen der genannten Krankheiten bewiesen.

2) Am häufigsten wird das Freisamkraut bey dem Ansprunge oder der Milchkruste säugender Kinder gebraucht. Gegen diese Krankheit hat es auch Strack besonders empfohlen. Thilenius

lenius hält es für ein wahres, unschädliches Specificum, was nur von dem Boden, in welchem es wachse, bald geringere, bald gröfsere Kräfte bekomme. Er giebt zwischen dem Mittel einige Purganzen. Auch Schäffer und Metzger haben es mit gutem Erfolge angewandt. Mehrere Zeugnisse für die Wirksamkeit desselben kann man im Murrayschen Werke von Althof finden. Althof selbst, ein geschickter Praktiker, ist von den grossen Heilkräften dieses Mittels durch wiederholte Erfahrungen überzeugt worden. Girtanner dagegen scheint kein grosses Zutrauen zu demselben zu haben. Zum Belege der guten Kräfte dieses Krautes kann ich auch meine Erfahrung anführen. Ich habe es bis jetzt unzähligemal mit dem besten Erfolge nach Strack gegeben. Man nimmt von dem Kraute, welches von Blumen, Wurzeln und Stielen gereinigt ist, vier Finger voll, hacht es klein, und kocht es mit einem Kärtchen Milch gehörig ab. Die Milch wird dadurch grün gefärbt, der Geschmack derselben bleibt aber unverändert. Man läßt diese Milch entweder trinken, oder zu dem gewöhnlichen Breye brauchen. Auch kann man das getrocknete, zart gepülverte Kraut ungekocht unter den Kinderbrey streuen, und diesen nur mit Zucker versüfsen. Althof läßt in die mit diesem Kraute abgekochte Milch Semmel oder Zwieback brocken, um den Geschmack desto mehr zu verstecken. Es wird mit dieser Kur, nach Strack, vierzehn Tage bis drey Wochen fortgeföhren. Schäffer führt die Kinder dabey alle drey, vier Tage ab, indem er ihnen Pulver von Magnesie, Schwefel, Rhabarber und Plummer-Jahn, Mat. Med. II. Th. Bbbb schen

schen Pulver giebt. Althof läßt für Kinder, welche ein Jahr alt sind, ein Loth gepülvertes Kraut mit einem halben Pfunde Wasser so lange kochen, bis das Wasser größtentheils verkocht ist. Den Rest läßt er mit so vieler Milch nochmals durchkochen, als das Kind in einem Tage zu verzehren pflegt. Wendt läßt eine Hand voll Kraut in zwey Pfund Milch abkochen. Althof glaubt, Wasser ziehe die Kräfte des Krautes besser aus, als Milch. Ich habe meist dabey äußerlich Gebrauch von dem Kraute gemacht.

Äußerlich lasse ich damit waschen, baden, auch dasselbe unter Salben mischen. Ich habe Kinder, welche an Ausschlägen, Krätze, Wundseyn etc. litten, mit dem Absude waschen und darin baden lassen. Manchmal habe ich die Mischung der Willichischen Salbe dahin geändert, daß ich zum Trudenmehle (*Semen lycopodii*) gleich viel gepülvertes Freisamkraut setzen, und es mit saurem Milchrahm vermischen ließ. Es hat mir geschienen, als ob die Salbe dadurch an Wirksamkeit gewonnen hätte.

Viscum quernum. *Viscum album* L.
Eichenmistel.

Es giebt mehrere Sträucher und Bäume, an welchen man Mistelbüsche findet. Die wirksamsten sollen diejenigen seyn, welche auf Eichen wachsen. Alle gehören zu den Schmarotzerpflanzen, welche

welche auf alten, kranken oder schwächlichen Bäumen empor schießen, und diese vollends um ihre Säfte bringen. Der Mistel bildet ein schönes, strauchartiges, gelbgrünes Gewächs mit weissen Beeren, was keinen Geruch, und nur einen schwachen, etwas widrigen Geschmack besitzt. Der Absud davon wird sehr schleimicht, etwas bitterlicht und gelinde zusammenziehend. Man braucht die ganze Pflanze, und der verstorbene Murray widersetzt sich ausdrücklich dem Verfahren, die Rinde abzuschälen und bloß die Blätter zu nehmen. Ich lasse die ganze Pflanze, wenn sie nicht zu alt war, abkochen oder pülvern.

Der Mistel scheint mir ein sanftes Stärkungsmittel zu seyn, durch sanftes Zusammenziehen auf schwache Muskeln, und durch den schleimichten Bestandtheil, nebst dem nauseosen Inhalte der Pflanze, auf gereizte Nerven wohlthätig zu wirken. Er gehört, nach meinem Bedünken, zu unterst an die Spitze stärkender Arzneien, wo sie den Übergang zu den narkotisch giftigen Reizmitteln machen. Er wird fast allein als ein Nervenmittel gebraucht, und steht da vor den Zinkblumen, dem Kupfersalmiak und ähnlichen Arzneimitteln. Man kann den Mistel mit allen Nervenmitteln, bittern Sachen, Gewürzen etc. verbinden. Man kann Baldrian, Pomeranzenblätter, Mohnsaft, Bisam, Zinkblumen, Bilsenkraut etc. zusetzen. Er äufsert keine merklichen Wirkungen auf irgend ein Ausleerungsorgan. Ich glaube, da er ein so mildes Stärkungsmittel ist, so kann man weder einen besondern Effekt auf

Bbbb 2

Schweifs

Schweifs oder Urin, noch auf den Stuhl erwarten.

In Substanz giebt man 10, 15 bis 30 Gran auf einmal einigemal im Tage, im Absude ein bis anderthalb Loth.

Der Aberglaube mag der erste Erfinder dieses nicht unwirksamen Mittels gewesen seyn. Man sagt, daß die alten germanischen Priester dieß Gewächse für heilig und reich an medicinischen Kräften gehalten hätten. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts empfahlen Baglivi und Colbatch dasselbe aufs neue, und seitdem ist es wieder in ordentlichen Gebrauch gekommen.

Man giebt den Mistel nirgends als in Krampfkrankeheiten. Außer den Beobachtungen Colbatchs, Leidenfrosts und Lösekens, hat derselbe unter den neuern Ärzten das achtungswerthe Zeugniß Starke's und Hufelands für sich. Ich erinnere mich, von Starke selbst gehört zu haben, daß der Mistel eins der besten krämpfstillenden Mittel sey. Man hat eine Zeitlang ausdrücklich Versuche damit angestellt, welche aller Erwartung entsprachen. Und noch jetzt bedient sich dieser vortreffliche Praktiker desselben, wie man aus seinem Handbuche ersieht. Löseke heilte selbst zwey erwachsene Personen damit, welche epileptisch waren. Er gab alle drey Stunden eine halbe Quente und einen Absud daneben. Baldinger giebt eine Abkochung des Mistels an, welche bey der preussischen Armee zu seiner Zeit gebräuchlich war, und bedauert, daß man sie aufgegeben habe, da
unleug-

unleugbar im Mistel eine besondere Kraft wider die Epilepsie enthalten sey. Hufeland empfiehlt die Anwendung desselben besonders bey wandernden klonischen Krämpfen. Er versichert, außerordentliche Wirkungen davon gesehen zu haben. Wirklich scheint dieses die eigentliche Art von Krampf zu seyn, gegen welche der Mistel Kräfte äußert. Gegen die Epilepsie ist er, der Regel nach, zu schwach, die Krankheit müßte denn sehr leicht, neu, bey einem sehr beweglichen Nervensysteme von äußern Veranlassungen, Freude, Zorn etc. entstanden seyn. Epilepsien bey Kindern und weiblichen Subjekten gehören auch hieher. Gegen diese und ähnliche Arten hat sich mir der Mistel mitunter hilfreich bewiesen. Öfterer gebe ich ihn und heilsamer ist er gegen Konvulsionen und klonische Krämpfe. Ich habe bey der großen Anzahl krampfkranker Frauenzimmer, welche es in Meiningen giebt, so lange die Anfälle nicht allzu heftig waren, nicht zu oft wiederholten oder zu lange anhielten, gewöhnlich Mischungen mit Eichenmistel und irgends einem andern Krampfmittel, Zinkblumen, Baldrian, Kupfersalmiak nehmen lassen. Man findet eine Formel unter Pomeranzen (*Aurantium*) Ich lasse damit einige Tage anhalten, und wenn die Anfälle seltner kommen oder gar periodisch zu werden scheinen, Eichenmistel mit China nehmen:

℞. Corticis peruviani unc. un.

Visci querni, semi unc.

Coque

Coque ad Colatur, unc. sex.

Admisce

Syrupi aurant. dr. sex.

M. S. Alle zwey Stunden eine halbe Tasse voll zu nehmen.

Mittelst des Eichenmistels und der Zinkblumen heilte Ludwig einen Veitstanz.

Für heftige anhaltende, besonders tetanische Krämpfe ist der Mistel zu schwach: hier sind andere Mittel, Bisam und Mohnsaft in den größten Gaben nöthig.

Aufserlich wende ich oft den Eichenmistel zu Klystiren bey Krampfkrankheiten an. Ich mische Pappelknospen, Baldrian, Päonienwurzel und Schaafgarbe dazu, und finde guten Nutzen von denselben.

Vitriolum. Vitriol.

Unter Vitriol versteht man im Allgemeinen gewöhnlich die natürlichen oder durch Kunst hervorgebrachten Verbindungen der Schwefelsäure, mit Metalloxyden zu metallischen Salzen, von denen uns in medicinischer Hinsicht vorzüglich drey interessiren, nemlich der Zink-Kupfer- und Eisenvitriol.

I. Vitri.

I. *Vitriolum album, Vitr. Zinci, Zincum sulfuricum.* Weißer Vitriol, Zinkvitriol, schwefelsaures Zink.

Der weiße Vitriol wird im Großen durch Rösten und Auslaugen der Zinkerze bereitet, und in den Handel gebracht. Er bildet eine weißer, dem gröbern Zucker ähnliche, nicht zu feste Salzmasse; selten bekommt man ihn in reinen Krystallen. So wie er gewöhnlich im Handel vorkömmt, ist er immer mit Eisen, Kupfer und Bley verunreinigt, und taugt daher weder zu einem innerlichen, noch in vielen Fällen zu einem äußerlichen Medicamente, wenn er nicht zuvor von allen fremdartigen Bestandtheilen sorgfältig gereinigt worden ist. Da diese Reinigung aber sehr umständlich ist, so ist es eben so vorthellhaft, ein reines schwefelsaures Zink durch Auflösen des Zinkmetalls in Schwefelsäure von dem Apotheker selbst bereiten zu lassen, und dieses zum innerlichen Gebrauche, so wie zu Augenwassern und in andern Fällen, wo auf große Reinheit desselben viel ankömmt, anzuwenden. Zu Krätzsalben u. dergl. hat man an dem gewöhnlichen käuflichen Vitriol schon ein brauchbares Mittel.

Geruch hat der Vitriol gar nicht, von Geschmack ist derselbe fade, widrig und etwas zusammenziehend.

Man giebt größere und kleinere Gaben von demselben. In größeren Gaben wirkt er als ein schnelles und heftiges Brechmittel. In kleineren, vertheilten Dosen dient er als ein unangenehm reizendes, die Nerven angreifendes und unstimmen-
men-

menziehenden Gehalt, theils durch unangenehme Affektion des Nervensystems die mehresten Ab- und Aussonderungen eine Zeitlang erhöht, besonders Schweiß und Urin vermehrt. Dieser letzte ekelmachende Bestandtheil scheint im weissen Vitriol der überwiegende zu seyn und durch denselben wird der Magen und die Verdauung so angegriffen, daß man sich des Mittels nie allzu lange anhaltend bedienen darf. Der Vitriol wirkt in dieser Hinsicht wie die Brechmittel in kleinen Gaben. Daß und in wie weit diese als kräftige Arzneimittel zu benutzen sind, habe ich schon an einigen Stellen dieses Werkes berührt. In anderer Hinsicht scheint mir der Vitriol eine Ähnlichkeit in seiner Wirkungsart mit der Schwererde zu haben.

Will man den Vitriol als ein auflösendes, unangenehm reizendes und eben deshalb gewissermaßen schwächendes Mittel brauchen: so muß man ihn nicht höher als zu einem bis fünf Gran nehmen lassen. Empfindliche Nerven werden schon durch diese Gaben sehr in Bewegung gebracht. Um das Mittel weniger unangenehm und angreifend zu machen und die emetische Wirkung desselben zu schwächen, setzt man gerne bittere Mittel, Gewürze, Mohnsaft etc. zu demselben. Nie darf man weissen Vitriol geben, wenn der Körper sich in sehr geschwächtem, widernatürlich gereizten Zustande befindet, wo Übelseyn, Mangel an Eßlust, anhaltende Leibesverstopfung zugegen ist.

Als Brechmittel hat es einen Vorzug vor andern ähnlichen Mitteln, wo man schnelles, heftiges

tiges und gewisses Erbrechen bewirken will. Der Vitriol schlägt fast nie nach unten durch, was der Brechweinstein sehr oft und die Brechwurzel nicht selten thut. Vor der letztern hat er noch dieß voraus, daß er weniger übel zu nehmen und leichter zu geben ist. Man giebt 5 bis 20 Gran, nach dem Alter und der specifischen Reizbarkeit der Subjekte. Man kann ihn in Pulver, aber auch aufgelöst in Wasser geben. Einige geschätzte Ärzte, namentlich Mönch, widerrathen ihn zu reinigen, wenn man ihn zum Brechen benutzen wolle, weil in den fremden metallischen Theilen diese Kraft enthalten sey. Andere, z. B. Gren haben diesen widersprochen. Ich glaube das aber eher, als daß der Vitriol, wie Gmelin und Arnemann angeben, nicht, wie die andern Brechmittel, den Magen schwäche sondern zugleich stärke. Ich kann mir schlechterdings kein Brechmittel denken, welches, als solches und nachdem es diese Wirkung geäußert hätte, auch den Magen stärken sollte. Nach einigen soll er, wenn er nicht durch das erste Erbrechen völlig wieder ausgeleert wird, lange anhaltenden Ekel und Neigung zum Erbrechen hinterlassen. Andere üble Folgen kann er nur dann hervorbringen, wenn er kupferhaltig ist. Vorzugsweise giebt man den weissen Vitriol:

1) bey verschluckten Giften narkotischer und berauschender Art. Boerhaave empfahl ihn schon bey genossenen Giftschwämmen; Unzer bey heftigem Wein- und Branntweinrausche; viele andere Ärzte, unter andern Scherf, gegen die Wirkungen der Belladonnabeeren, des Schierlings, der verschiedenen giftigen Wurzeln
und

und ähnlichen Substanzen, wenn sie nämlich erst vor kurzem genossen, und folglich noch im Magen und Anfange des Darmkanales befindlich sind. Cooper gab ihn noch neuerlich bey einer starken Opiumvergiftung zu anderthalb Drachmen. Diese Dosis ist beinahe unglaublich, und man wird in der Regel mit weit kleineren auskommen. Man kann mit Unzer folgende Mischungen brauchen:

R. Vitrioli albi, gr. XII.

Sacchari albi, gr V.

M. S. Auf einmal in dünnem Haberschleim zu nehmen.

R. Vitrioli albi, scr. un.

Solve

Aquae fl. tiliae, unc un.

M. S. Zwey Drittheile auf einmal zu geben.

2) Auch bey tödtscheinenden Ertrunkenen giebt man den Vitriol vorzugsweise vor andern Brechmitteln, wenn Mund und Luftröhre voll Schleim, unreinem Wasser, Schlamm und anderm Unrathe ist, der Kranke auch wohl selbst eine Neigung zum Erbrechen zu erkennen giebt. Man thut wohl, in diesem Falle große Portionen zu geben, da die Reizbarkeit fast erschöpft und kaum in Bewegung zu bringen ist.

3) Endlich kann man auch bey Schlagflüssen guten Gebrauch vom Vitriol machen, wenn der Anfall während oder unmittelbar nach dem Essen, oder nicht lange nach einer erschütternden

den

den Gemüthsbewegung, entstanden ist. Man muß dann erst brechen lassen, und dann die übrigen Einrichtungen treffen.

Kleinere Dosen vom Vitriole giebt man besonders in folgenden Krankheiten:

1) In Faul- und Nervenfiebern (*Typhus*). Wiel war der erste, welcher den Gebrauch desselben empfohlen hat. Die Versuche, mit Vitriol todtes Fleisch lange vor Fäulniß zu bewahren, haben ihn verleitet, die Analogie auf den lebenden menschlichen Körper auszudehnen. Er hat von 56 Kranken, welche angeblich das Faulfieber hatten, 48 mit diesem Mittel geheilt. Segnitz muthmaßt, der Vitriol dürfe eins der wirksamsten Mittel in solchen Faulkrankheiten seyn, welche, mit einem großen Verluste an Lebenskraft verbunden, in den Charakter der Nervenfieber übergehen, oder auch für den Fall, da ein oder der andere Charakter die Überhand habe, weil seine nervenreizende Kraft nicht, wie die des Kamphers und Mohnsaftes, Schwäche und Erschlaffung, sondern vielmehr Adstriktion und Stärkung der Fasern zur Folge habe. Ich gestehe, daß ich im weißen Vitriole nicht viel auf die adstringirende Eigenschaft desselben rechne, da sie offenbar die secundäre ist, und von der primären, nauseosen, unangenehm reizenden überwogen wird. Auch kann man durchaus nicht die Wirkungen der Vitriolsäure, wo durch chemische Vorrichtung die adstringirenden, sauren Theile von den übrigen des Vitrioles geschieden und allein behalten werden, mit denen des Vitrioles in Substanz vergleichen. Demohnerachtet will ich
gerne

gerne zugeben, daß man, wie von den Antimonialmitteln, so auch vom Vitriole, Gebrauch in Faulfiebern machen kann, wenn Materien in Bewegung zu setzen, Alterationen des Nervensystemes zu machen, heftige Aktionen der arteriösen Gefäße zu mindern sind. Wiel gab folgende Mischung:

℞. Aquae chamomillae, unc. sex.
 Vitrioli albi, gr. X — ad XV.
 Syrupi aurant. dr. sex.

M. S. Alle drey, vier Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

2) Gegen krampfhaftige Zufälle haben viele Ärzte den weißen Vitriol mit Nutzen angewandt. Besonders haben mehrere Engländer interessante Erfahrungen darüber bekannt gemacht. Perkins gab denselben mit aromatischen Dingen und Mohnsaft gegen die Brustbräune oder das chronische krampfichte Asthma von Gichtschärfe. Er gab täglich zweymal dritthalb Grane weißen Vitriol, mit einem aromatischen Mittel, und allemal über den andern Tag einen halben Gran Mohnsaft. Johnson heilte eine periodische Epilepsie, welche schon drey Jahre gedauert hatte, alle vierzehn Tage wiederkehrte und allen Mitteln widerstand, mit Vitriol. Lettsom heilte epileptische Krämpfe mit Vitriol, in Verbindung mit China und Eisen. Lettsom gab auch folgende Mischung bey hypochondrischem Herzklopfen nach einem Schrecken :

℞.

℞. Vitrioli albi, scr. semis.

Aquae alexiteriae spir. unc. quatuor.

M. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll.

Ein anderer Engländer fand den Vitriol heilsam gegen den Veitstanz. Weikard rühmt ihn sehr gegen Nervenkopfschmerz und andere hysterische Krämpfe; Hufeland empfiehlt eine Mischung, wie Wiel, aus Krähenaugen und Vitriol in vagierenden konvulsivischen Beschwerden. Cullen gab ihn, wo andere Ärzte Zinkblumen brauchen.

3) Gegen hypochondrische Beschwerden, welche ohne Verstopfungen im Unterleibe, blos von Reizbarkeit, Schwäche, Empfindlichkeit des Magens und Darmkanales entstanden sind, Hypochondrie ohne Materie, rühmt Weikard die Wielischen Pillen, welche ich schon unter Chamillen (*Chamomilla*) und anderwärts angegeben habe. Ich habe mich dieser Pillen häufig mit dem besten Erfolge bedient; ich habe aber statt des Chamillenextraktes häufig den Enzian, Bitterklee, oder mit Lettsom die Quassie, auch oft etwas Asant zugesetzt:

℞. Extracti trifolii fibrini, dr. tres,

Vitrioli albi, dr. un.

Asae foetidae, scr. un.

M. f. c. pulv. r. colomb. pil. S. Abends und Morgens 20 Gran zu nehmen.

4) Gegen Gicht und Rheumatismen haben ihn einige deutsche Ärzte, z. B. von Crell und Wiel mit Nutzen gegeben. Der Urin wurde
meist

meist trübe auf den Gebrauch dieses Mittels und entschied die Krankheit. Man verband ihn mit Enzian und Bitterklee. Ich habe ihn gegen diese Krankheiten noch nicht gegeben.

5) Auch gegen die Harnruhr finde ich ihn empfohlen. Es sind verschiedene Engländer, welche Nutzen von demselben wollen gefunden haben. Leider sind aber die Umstände nicht genug entwickelt und die Fälle nicht genau charakterisirt, wo und wann derselbe am gewissesten und vortheilhaftesten zu geben sey. Man muß ihn also bloß empirisch versuchen. Levison empfiehlt ihn in folgender Form:

℞. Vitrioli albi, gr. X. ad. XX.
 Florum chamomille,
 Rhei,
 Zingiberis, āā gr. VI.

M. S. Zweymal im Tage diese Gabe.

Ich glaube, daß dieses Mittel, wegen seiner krampfstillenden und gelinde zusammenziehenden Eigenschaften allerdings großen Nutzen bey Schwäche und Erschlaffung haben könne.

6) Zur Verhütung der Salivation bey Merkurialkuren fand ihn Hahnemann wirksam.

7) Endlich führe ich noch an, daß ihn Mosely gegen die Ruhr in folgender Form, theils als Präservativ, theils als wirkliches Heilmittel empfohlen hat:

℞.

℞. Vitrioli albi, dr. tres.
 Aluminis crudi, dr. un.
 Aquae destill. libr. un.

M. S. Alle sechs Stunden einen Eßlöffel voll zu geben.

Dieselbe Mischung in kleinern Gaben, öfter wiederholt, empfiehlt Mosely gegen Bleikolik.

Außerlich ward der Vitriol bisher öfterer angewandt, als innerlich. Man nahm ihn zu Augewässern, Gurgelwässern bey Schwämmchen, Einspritzungen bey Nasenbluten und andern Blutungen, bey Thränenfisteln, bey scorbutischen und andern Geschwüren, zu Salben und Waschwässern bey der Krätze und andern chronischen Hautkrankheiten, zu Injektionen bey dem Tripper und weissen Fluß, zu Linimenten bey Hämorrhoiden, zu Einspritzungen bey der Ruhr und dem Vorfalle des Mastdarms u. s. w.

II. *Vitriolum caeruleum*, *Vitriolum cupri s. veneris s. cyprium*, *Cuprum sulfuricum*, blauer, cyprischer, Kupfervitriol, schwefelsaures Kupfer, wird ebenfalls durch Rösten und Auslaugen der Kupferkiese fabrikmäßig dargestellt, und bildet schöne blaue, durchsichtige Krystalle die an der Luft langsam verwittern, keinen Geruch, und einen säuerlich zusammenziehenden, dabey ätzenden und ekelhaften Geschmack besitzen. Im Wasser sind sie bey der gewöhnlichen Temperatur leicht auflöslich, im Weingeist hingegen gar nicht. Durch Eisen und Zink wird das Kupfer daraus metallisch nieder-

ge-

geschlagen. Die sogenannten Cementwasser enthalten natürlichen Kupfervitriol aufgelöst.

Auch von diesem Vitriol giebt man kleine und große Gaben, beyde jedoch nur selten. Die englischen Ärzte sind es bisher fast allein gewesen, welche vom blauen Vitriol Gebrauch gemacht haben. Man hat ihn theils zu einem Brech- theils zu einem heftigen Auflösemittel verwandt. Um Erbrechen zu bewirken, muß man 5, 10, auch 15 Gran geben. Kleinere Portionen von einem Achtel - bis zu einem ganzen Grane dienen, wie der weiße Vitriol, um stark aufzulösen, heftig und unangenehm zu reizen.

Ich habe schon unter Brechweinstein eine Mischung angegeben, welche von dem paradoxen, aber sehr glücklichen Praktiker, Marryat, als ein sehr gelindes und wirksames, trockenes Vomitiv empfohlen worden ist. Schon Fr. Hoffmann gab den Kupfervitriol theils zum Brechen, theils zum Auflösen. Auch Boerhaave brauchte ihn. Adair ließ ihn in Wasser auflösen, oder gab ihn in Pulverform folgender Gestalt:

℞. Vitrioli caerulei, scr. un.

Aquae fl. tiliae, unc. tres.

Syrupi violarum, dr. tres.

M. S. Alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

℞. Vitrioli caerulei, gr. VI.

Cinamomi,

Sacchari, āā gr. X.

M. S. Auf einmal zu nehmen.

So gegeben, hat man den Kupfervitriol überall empfohlen, wo man den Zinkvitriol auch wirksam fand. Außerdem hat man besonders noch in folgenden Krankheiten davon Gebrauch gemacht:

1) in der skrophulösen Lungensucht. Currie gab, als ein sehr mildes und hülfreiches Mittel gegen Knoten und Verhärtungen in der Lunge, welches sogar Eiter auszuführen im Stande sey, jeden dritten Tag eine solche Gabe Kupfervitriol, das Erbrechen erfolgte. Er behauptet, er greife bey weitem weniger an, als man gewöhnlich fürchte. Chalmer giebt ihn auch bey der katarrhalischen oder schleimichten Auszehrung.

2) in der, von Chalmer so genannten Nervenkolik. Ist Fieber bey dieser Kolik, so muß es erst durch eine Aderlasse am Arme oder Fusse gemildert werden. Dann werden Klystire gegeben, um Öffnung zu schaffen. Sobald diese erfolgt ist, werden einwickelnde, besänftigende Klystiere von Mohnköpfen in Milch gekocht etc. gegeben. Nun läßt man nüchtern von folgendem Wasser trinken:

℞. Vitrioli caerulei, gr. XV — XX.

Aquae fontanae libr. un.

M. S. Alle halbe Stunden ein Weinglas voll,
bis Erbrechen folgt.

Diese Methode muß in den nächsten folgenden Tagen so lange wiederholt werden, als der Kranke Beschwerden empfindet. In den ersten Tagen erregt dieses Mittel reichliche Ausleerungen

Jahn, Mat. Med. II. Th.

Cccc

durch

durch Brechen und Laxiren, welche aber immer mehr abnehmen.

In kleinern Gaben giebt man den Kupfervitriol besonders in folgenden Krankheiten:

1) gegen Blutspeyen, welches seinen Grund in skorbutischer Auflösung des Blutes und der Säfte überhaupt, und in Schwäche und Schläffheit der festen Theile hat. Man bemerkt dabey an den Kranken einen schwachen, ungleichen Puls, Jucken und Brennen in der Haut, Flecken und unterlaufene Stellen auf der Oberfläche des Körpers, Kitzeln und Drücken über die Brust, übelriechenden Athem, Blutabgang, Beklemmung, flüchtige Fieberreizung, Mattigkeit, geschwächte Verdauung. Marx gab gegen diesen Bluthusten folgende Mischung:

℞. Vitrioli caerulei, gr. V.

Aquae cinamomi libr. un.

M. S. Alle Stunden einen kleinen Löffel voll, so das kein Brechen erfolgt.

Die Diät soll dabey vegetabilisch, säuerlicht seyn, z. B. Weinessig, Citronsaucen.

Adair liess eine halbe Quente Kupfervitriol in anderthalb Pfund Wasser mit Mohnsaft versetzt, löffelweise nehmen.

2) gegen Wassersucht, wenn sie ihren Grund in Schläffheit und Schwäche, und krampfhaft gereizte Nerven zur Begleitung oder Folge hat. Schon der unsterbliche Boerhaave brauchte eine

eine Kupfersolution, welche ich nachher kurz anführen will. Eine der Boerhaavischen ähnliche Mischung hat Chalmer. Wright gab den Kupfervitriol in folgender Form:

R̄. Vitrioli caerulei,
Corticis Winterani, āā dr. un.

M. f. c. mucilag. gi. arab. pil. nr. XXIV. S.
Beym Schlafengehen Ein Stück zu nehmen.

Machen diese Pillen Übelseyn, Erbrechen, oder viele Stühle und Bauchschmerzen: so muß man etwas Mohnsaft zusetzen. Ich habe einigemal vom blauen Vitriole Gebrauch gemacht; allein der Erfolg davon war eben so ungewiß, als bey andern Mitteln gegen die Wassersucht auch.

3) Gegen Schwindsucht von skrophulösen Verhärtungen und daher rührenden partiellen Vereiterungen in den Lungen, ist neuester Zeit eine Verbindung des blauen Vitriols mit Schierling von dem englischen Arzte Mac Adair empfohlen worden. Bey weit gedieherer Abzehrung, fürchte ich, wird so wenig mit diesem, wie mit andern Mitteln etwas auszurichten seyn. Die Adairsche Mischung wird gewöhnlich am besten vertragen, wenn man etwas Gewürz und Mohnsaft zumischt:

R̄. Vitrioli caerulei,
Cortic. cinamomi, āā dr. un.
Extracti cicutae, dr. duas.
Opii, gr. duo.

Ccccc

M. F.

M. F. Pil. gr. II. S. Täglich dreymal vier Stück zu nehmen.

4) gegen Krämpfe ist der Kupfervitriol sehr empfohlen worden. Ich denke, der Kupfersalmiak muß, wo nicht grössere, doch gewiß ganz gleiche Kräfte haben. Man kann deshalb bey jenem allein bleiben.

5) Im kalten Brande von Atonie soll er, nach Unterwoods Angabe, gute Dienste leisten, wo Mohnsaft und Chinarinde den Arzt verlassen, wenn man ihn mit Zimmtwasser täglich fünf- bis sechsmal zu einem Achtel- oder Viertelsgrane giebt. Ich kann nichts darüber bestimmen.

Äusserlich bedient man sich desselben als eines ätzenden, reizenden, reinigenden Mittels bey serösen Augenentzündungen, stetem Thränen der Augen, zur Verbesserung des Eiters in unreinen Geschwüren, gegen ausgerottete Nasenpolypen, gegen Schanker im Halse, und an den Zeugungstheilen, gegen weissen Fluß, zur Einspritzung bey dem weissen Flusse, bey dem Tripper, Wasserbruch, überhaupt als Ätzmittel bey unreinen Wunden, schwammichtem Fleische, Warzen u. s. w.

III. Vitriolum martis, vitriolum viride s. ferri, Sal martis, ferrum sulfuricum, schwefelsaures Eisen, grüner Eisenvitriol, ist schon unter Eisen (*Ferrum*) abgehandelt worden.

Præ-

Præparata et Composita.

Acidum vitrioli, *Acidum sulfuricum*, Vitriol- oder Schwefelsäure, die Säure, welche mit den Metalloxyden die eben angeführten metallischen Salze bildet, und am häufigsten, wenn gleich nicht ausschliesslich, durch Destillation aus dem grünen Vitriol bereitet wird, zum medicinischen Gebrauche aber einer wiederholten Reinigung bedarf. In concentrirtem Zustande ist sie höchst ätzend und zerstörend, und darf daher unverdünnt weder äußerlich noch innerlich angewandt werden. Im Handel kömmt sie vorzüglich unter zweyerley Gestalt vor: 1) als concentrirte Schwefelsäure, der man wegen ihrer ölichten Konsistenz den Namen Vitriolöl (*Oleum Vitrioli*) beigelegt hat; 2) als verdünnte Schwefelsäure, saurer Vitriolgeist (*Spiritus vitrioli acidus*, *s. simplex*), die man eben so wie jene durch Destillation aus dem Eisenvitriol im Großen bereitet, die aber zum medicinischen Gebrauche besser durch Verdünnung der reinen concentrirten Schwefelsäure mit einer bestimmten Quantität destillirten Wassers dargestellt wird. Als innerliche Arzneimittel sind beyde weniger im Gebrauch, wie die Mischung der concentrirten Schwefelsäure mit Weingeist (*Elixir acidum Halleri*, *Mixtura sulfurico-acida Pb. Boruss.*, *Acidum sulfuricum spirituosum*). In Rücksicht des quantitativen Verhältnisses beyder Bestandtheile, weichen zwar die verschiedenen Pharmacopöen beträchtlich von einander ab, indem einige, nach Haller, gleiche Theile Weingeist und Säure, andere, mit der Preussischen Pharmacopöe, erst auf drei Theile Weingeist einen Theil Säure vorschreiben; doch ist die letzte darin
im-

immer noch so hervorstechend, daß man nur wenige Tropfen mit Wasser verdünnt auf einmal nehmen lassen darf. Gewöhnlich giebt man sechs, acht, zehn, höchstens zwanzig Tropfen in einer halben bis-ganzen Tasse voll Wasser einigemal im Tage. Gewiß ist es ein vortreffliches Heilmittel, wodurch sich der Erfinder auch um die praktische Arzneiwissenschaft sehr verdient gemacht hat! Im Allgemeinen dient es, wo zu kühlen, zu besänftigen, zusammen zu ziehen und anzuhalten ist. Man hat es immer für ein stärkendes Mittel gehalten. Die Brownianer machen ihm diese Benennung streitig und glauben, es sey nur uneigentlich so zu nennen. Sie meynen, diese und ähnliche sehr concentrirte saure Mittel, nützten nur bey indirekter Schwäche und erklären sich nach diesen Principien die erquickenden Wirkungen, welche man auf den Gebrauch dieses Mittels erfolgen sieht. Ich glaube, man muß erstlich einen großen Unterschied machen unter wahrer Schwäche der Lebenskräfte und unter Schloffheit der Muskelfasern. Zweytens muß man in diesem Mittel auch den Antheil Weingeist nicht vergessen, welchen es in sich faßt. Und endlich wirken wohl concentrirte Säuren, wozu doch dieses Mittel zu rechnen ist, anders, als sehr verdünnte. Zu läugnen ist auf keinen Fall, daß dieses und alle ähnliche Heilmittel jener letzten Art von (örtlicher) Schwäche, der Muskularschwäche, d. h. Entkräftung, welche von vermindertem Zusammenhange der festen Theile und daher entstandener Auflösung des Blutes herrühren, sehr gut abzuhelfen im Stande sind. Für ein eigentliches, wahrhaft und dauerhaft

haft stärkendes Mittel halte ich die Vitriolsäure so wenig, als die andern reinen Säuren. Die Mineralsäuren mindern die krankhafte Erregbarkeit des Organismus, und zugleich die Veränderlichkeit und Zerstörbarkeit der organischen Masse, die oft jener zum Grunde liegt, oft auch erst aus ihr entspringt. Einigermassen sind sie hierin den adstringirenden Mitteln ähnlich. Sie wirken daher als stärkende Mittel, nur sekundär auf die Nerven; sie wirken anhaltend oder in großen Gaben gebraucht, zuweilen sogar offenbar schwächend und unangenehm, indem sie leicht Erbrechen, Kardialgie, Diarrhöe, verursachen. Aber da, wo schwache Muskeln dichter, fester und dadurch stärker zu machen sind, wo dem Muskelsysteme mehr Elastizität und Reizbarkeit, dem Blute selbst mehr innerer Zusammenhang zu geben ist, dem ganzen Organismus mehr Zusammenziehung nützen kann; um demselben eine größere Receptivität für nachfolgende andere Reize zu ertheilen; da nutzt und wirkt die Vitriolsäure allerdings vortreflich.

Die reine Vitriolsäure gehört also unter diejenigen Mittel, welche auf eine chemische oder gleichsam mechanische Art auf den menschlichen Körper wirken. Sie zieht zusammen, das ist die Haupteigenschaft, welche wir in ihr suchen müssen und finden werden. Will man das stärken nennen, so bin ich es zwar wohl zufrieden; aber es dürfte doch nur sehr uneigentlich so genannt zu werden verdienen. Wenigstens müßte man sie nur unter die tonischen Mittel, wie Brown sagt, rechnen. Borsieri sagt zwar von der
Vitriol-

Vitriolsäure, sie vermindere die Reizbarkeit des Herzens und der Arterien, sie sey sowohl der Reizbarkeit als Sensibilität der Nerven nachtheilig; nach Borsieri wäre sie also ein reines Schwächungsmittel; allein die Erfahrungen über ihre Wirkungsart, widersprechen dieser Erklärung.

Das Hallersche Sauer wirkt, wie ich schon erinnert habe, wegen des Antheils von Weingeist, im Allgemeinen weniger schwächend, als die reine Vitriolsäure. Tode meint zwar, es sey von starker Vitriolsäure nicht unterschieden, da der Weingeist in so kleinen Verhältnissen zugegen sey, daß er fast nichts zu bedeuten habe. In unsern Vorschriften ist aber eben so viel, ja noch mehr Weingeist, als Vitriolsäure; dieß ändert also das Urtheil. Ich will inzwischen, um nicht zu weitläufig zu werden, keinen Unterschied zwischen bloßer Vitriolsäure und Hallerschem Sauer machen, da man nun leicht im Stande seyn wird, eine kleine Modifikation selbst zu machen.

Man giebt die Vitriolsäure in allen Krankheiten, welche ihren Grund in mangelnder Kohärenz, Atonie und Erschlaffung haben, wo der Puls härtlich, klein und geschwind, oder langsam, gespannt und leer ist, so daß man gleichsam jede einzelne Blutwelle unterscheiden kann, wo die Respiration klein, heifs, geschwinde, die Haut brennend heifs, trocken, oder holliquativ feucht, wo überhaupt irgend ein Zustand von Kolliquation zugegen ist.

Aus diesem Gesichtspunkte muß man auch die Gegenanzeigen betrachten. Die Vitriolsäure
scha-

schadet und darf nicht gegeben werden, wenn wahre, vollkommene, oder sehr ansehnliche Verstopfungen und Verhärtungen in den Organen zugegen sind, wenn wahre, reine Sthenie in ihrer vollen Thätigkeit und Gröfse, harter, voller Puls, gehemmter und heifser Athem, sparsamer Urin, mäfsig warme und feuchte Haut da ist. Sie muß vermieden werden, so lange örtliche Entzündungen die Anwendung zusammenziehender Mittel verbieten. Sie muß mit Vorsicht gegeben werden, wenn der Magen und Darmkanal in einem krankhaft gereizten Zustande befindlich, oder mit Lokalfehlern und Unreinigkeiten versehen ist. Man muß sie vermindern oder aussetzen, wenn Magenwehe, präcipitanter Durchfall und Hustenreizung darauf erfolgen. Sie muß nicht anhaltend, oder allein gegeben werden, wenn die Lebenskräfte wirklich erschöpft sind, und die Cirkulation aus diesem Grunde gehemmt ist. Auch bey Husten und andern Brustkrankheiten wird sie wegen des unangenehmen Reizes, den sie auf die Respirationsorgane hervorbringt, nicht gut vertragen, und muß daher, wo diese statt finden, vermieden, oder wenn ihre Anwendung durchaus angezeigt ist, wenigstens durch reichlichen Zusatz einhüllender Mittel unschädlich gemacht werden.

Man giebt die Vitriolsäure oft allein, oft mit andern, auch manchmal sogar mit alkalischen Mitteln. Im letzten Falle entsteht bekanntlich die Huhnische kohlengesäuerte Mischung, welche ich unter fixer Luft (*Aer fixus*) schon abgehandelt habe. Nie darf sie mit Schwererde, mit Kalch oder Kalcherden, nicht mit andern Säuren gemischt werden. Dort entstehen schwerauflöslliche

che

che Salze, Gypse; hier werden die schwächern Säuern von derselben zum Theil zersetzt. Ferner zersetzt sie alle Salzverbindungen der Salpetersäure, Salzsäure, Phosphorsäure, Boraxsäure, Essigsäure, Weinsteinsäure und Bernsteinsäure, alle Schwefellebern und Seifen. In den vorigen Zeiten verbot man auch, Mohnsaft mit derselben zu verbinden, weil die Vitriolsäure, wie alle Säuren, die allzu große Reizung, welche der Mohnsaft erregt hat, abstumpft, vermindert, schwächt, und folglich eine Art von Gegengift desselben und aller narkotischen Mittel ist. Jetzt nimmt man es wenigstens mit dem Hallerschen Sauer nicht mehr so genau, da man weiß, daß durch die Säure zwar die Wirkung des Opiums etwas modificirt, keineswegs aber ganz aufgehoben wird. Sehr oft verbindet man China, Angustura, Quassie, Wolferley, Angelike, Baldrian, Kampher, Bisam, Naphten und versüßte Säuren mit der Vitriolsäure, um die schwächenden Eigenschaften zu verwischen und sie milder zu machen.

Man braucht sie am häufigsten in folgenden Krankheiten:

1) In intermittirenden Fiebern, als Palliativmittel, um in der Periode der Hitze abzukühlen und den Nervenorgasmus zu mindern. Die mineralischen Säuren scheinen in diesen Umständen zuträglicher zu seyn, als die vegetabilischen. Nur darf es kein entzündliches Wechselieber seyn. Bey entzündlichen Wechselfiebern vermehren sie die Angst, die Hitze, das Rasen, wahrscheinlich indem es den Ton der Muskelfasern erhöht. Sind die Nerven sehr angegriffen,
die

die Hitze mehr innerlich, als im Pulse fühlbar, der Puls eher klein und härtlicht, so versetzt man versüßte Säuren mit dem Hallerschen Elixir, wie ich mehrmals angegeben habe:

R. Aquae rosarum, unc. quatuor.

Spiritus nitri dulcis, scr. quatuor.

Elixir acidi H. scr. un. ad duo.

Syrupi rosarum sol. semi unc.

M. S. Kühlender Julep, davon alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nicht blos als Palliativmittel, sondern zur gründlichen Heilung der Wechselfieber, brauchte sie von Hildenbrandt mit vielem Nutzen, indem er dabey die Chinarinde manchmal ganz entbehren konnte, manchmal wenigstens ihre Wirkung dadurch bedeutend erhöhte, wenn sie allein nicht Hülfe schaffen wollte. Auch Jördens hat dieselben Erfahrungen gemacht.

2) In Faulfiebern. Der Gebrauch der Vitriolsäure ist bey dieser Fiebergattung sehr gemein. Zuvörderst muß man dieses Fieber von der ähnlichen Art (Species) desselben Geschlechtes (Genus), von dem Nervenfieber unterscheiden. Im eigentlichen Faulfieber, welches sich durch beträchtliche Schwäche des Muskularsystems, mit Neigung des Blutes und der Säfte zur Auflösung, üblen Geruch aller Excretionen etc. auszeichnet, ist die Vitriolsäure bey weitem passender, als bey dem Nervenfieber, welches sich durch die Unordnung und Schwäche im Nervensysteme, Krämpfe, Verwirrung in den Symptomen von jenen unter-

unterscheidet. Faulfieber können mit und ohne faulichte Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden seyn. In jenem Falle, im gastrischen Faulfieber, nutzt die Vitriolsäure selten oder nie im ersten Zeitraume der Krankheit. Entweder entsteht dann auf dieselbe Magenschmerz, oder nutzloser, stürmischer Durchfall. Größere Dienste leistet sie im zweyten und dritten Stadium der Krankheit, auf der höchsten Höhe des Fiebers und bey seiner Abnahme, wenn die nöthigsten Ausleerungen vorangegangen, die Verdauungswege erschlafft und geschwächt, vielleicht wirklich verletzt von dem faulen Unrathe, unthätig ohne gehörige innere tonische und peristaltische Kraft da liegen, die Schwäche im Zusammenhang, die Atonie der festen Theile, die Auflösung des Blutes, die Verderbnis des ganzen Körpers, das Leiden des ganzen Organismus immer mehr überhand nimmt, der Puls etwas hart, aber kleiner, nur nicht gar zu sehr, dabey der Unterleib meteoristisch aufgetrieben, das Gesicht roth, aufgelaufen, die Wangen wie mit Mennige überzogen, die Augen glänzend, von Blut angefüllt, verstört, der Kopf wüste, wirr, die Respiration langsam, mit Seufzern untermengt, der Athem heifs, die Zunge und der Mund trocken und schwarz, der Durst grofs, die Schweifse heftig und übelriechend, die Haut brennend, mit Peteschen bedeckt, der Kranke heftig irre ist.

Im reinen Faulfieber, welches, ohne Unreinigkeiten in den ersten Wegen, mit drückenden, spannenden, gemeiniglich über der Stirne oder im Hinterkopfe pressenden Schmerz, härthlichten
kleinen,

kleinen, oder scheinbar großen, aber wirklich leeren Pulse, brennender Hitze, stinkenden Ausleerungen, riechendem Athem, schwarzer Mundhöhle, bläulich rothen Wangen, sparsamen, dunkeln, stinkenden Urin verbunden ist; passet die Vitriolsäure ganz vorzüglich. Besonders scheint sie mir nothwendig, wenn der Kranke Urin und Stuhl unwissend gehen läßt. Nach Reil ist sie schädlich bey Kranken, welche Frost, trägen, kleinen Puls, zusammengefallenes Gesicht und allgemeine Schwäche haben. Grant hält sie nur für nöthig, wenn Zeichen von aufgelöstem Blute, Peteschen etc. zugegen sind.

Man thut wohl, sie mit Baldrian, Wolverlei, Angelike, Schlangenzwurzel, China, Kampher, Bisam etc. nehmen zu lassen. Oft läßt man sie unter das Trinkwassr mischen, und dem Kranken davon so viel geniessen, als er kann und mag:

℞. Elixirii acidi,
Syrubi rubi idaei, āā.

M. S. Einen oder zwey Theelöffel voll in ein Pfund Wasser zu thun.

Rademacher hat die Vitriolsäure mit Branntwein mischen, und sie auf diese Art wohl zu einer Unze täglich nehmen lassen. Da das Hallersche Elixir nichts als dieselbe Mischung ist: so wäre nur die Menge zu bewundern, welche Rademacher täglich hat nehmen lassen. Es kommt aber dabey auf den Durst des Kranken an. Man muß immer wenig auf einmal und oft trinken lassen.

lassen. Vogel mischt unter ein Pfund Chinadekott, welches in 24 Stunden genommen wird, ein Quentchen Hallersches Sauer. Borsieri empfiehlt, wenn in solchen Fiebern die Schwäche irgends beträchtlich sey, dem Hallerschen Elixir etwas von der aromatischen Tinktur beyzumischen.

Im hitzigen Nervenfieber nutzt die Vitriolsäure selten im Anfange etwas. Eher ist sie im Verlaufe anzuwenden, wo die Neigung und Verwandtschaft zur Fäulniß sich entwickelt, und überwiegend wird. In den letzten Perioden muß sie dann wieder zurück gesetzt werden, weil sie dann zu sehr schwächen würde. Auch nutzt die Vitriolsäure, wo ein hysterischer gereizter Zustand, viel Hitze, Aufblähen, Aufstossen, zusammengezogener Puls, Kollern im Leibe etc. zugegen ist. Überhaupt aber ist die Vitriolsäure darin, so wie in den eigentlichen Entzündungsfiebern, nur mit Vorsicht zu geben.

Im schleichenden Nervenfieber habe ich noch eher Nutzen von der Vitriolsäure gesehen, als bey dem hitzigen. Wenn bey allem Brechen, Abführen und Stärken das Fieber demohnachtet fortdauert, die Hitze groß und trocken, blaulicht roth, wie mit einem Häutchen überzogen, der Urin roth, roh, der Kopf düster, der Appetit verloren ist, die Schwäche nicht abnimmt, der Kranke immer mehr abgemagert, sich wund liegt, ohne etwas zu klagen: so lasse ich in den freyesten Stunden Julepe mit Vitriolsäure nehmen. In den Fieberzeiten gebe ich dann meistens Salmiak. Diese Methode lasse ich fortsetzen, bis man China, Angustura, isländisches Moos u. dergl.
an-

wenden kann, zu denen ich inzwischen Anfangs immer noch Vitriolsäure mische.

In allen diesen Fieberzuständen ist die Vitriolsäure auch von Reich in großen Gaben empfohlen worden. Es finden hierbey die nämlichen Ansichten statt, unter welchen ich oben die Salzsäure (*Sal commune*) dargestellt habe.

3) In gastrischen Fiebern, und Nervenfebern mit gastrischer oder gallichter Komplikation, verschaffte sie nicht eher Linderung, als bis die nöthigen Ausleerungen durch Brech- und gelind abführende Mittel vorhergegangen waren. Dann aber besserte sich alles auffallend schnell.

4) In hektischen Fiebern, wenn sie Folgen acuter Krankheiten sind, die entweder die Kräfte des Körpers zu sehr aufrieben, oder in der Periode der Reconvalescenz durch zu frühen unbedachtsamen, oder unmäßigen Gebrauch permanent stärkender Mittel in ihrem normalen Verlaufe gestört wurden: eben so wenn sie von großem Blutverlust, langwieriger Vereiterung äußerer oder innerer Organe, und anderen die Säftemasse des Körpers vermindernenden, und die Kräfte erschöpfenden Ursachen herrühren. Sie hebt alsdann den verminderten Appetit, besonders nach Fleischspeisen, befördert die Verdauung, hemmt die colliquativen Schweisse, seltner, aber zuweilen doch auffallend schnell auch die colliquativen Diarrhöen, erleichtert den Gebrauch, und unterstützt die Wirkungen der eigentlichen permanent stärkenden Mittel. Wenn Husten und andere Brustaffectionen dabey statt finden, so verbieten diese

diese ihre Anwendung zwar nicht durchaus, sie verlangen aber doch besondere Rücksicht, und vorzüglich die Verbindung schleimiger, zuckerartiger, und anderer den heftigen Reiz der Säure mildernden Mittel. Zuweilen findet man indess wirklich, daß der immerwährende, lästige Hustenreiz Schwindsüchtiger durch sie abgestumpft wird. Wenn die Auszehrung noch nicht zu sehr überhand genommen hat, zeigt sie sich immer, wo nicht als ein radical heilendes, doch wenigstens als ein sehr gutes Palliativmittel; befindet sich hingegen die Krankheit schon im letzten Zeitraume, dann scheint sie vielmehr die Auflösung des Körpers zu beschleunigen. Wo sie Durchfall verursacht, rath Jördens, sie mit China zu verbinden.

5) Bey der Pockenkrankheit hat sie durch Sydenham, und neuerer Zeit durch Tissot einen großen Ruf erlangt. Sydenham gab sie theils, um der Fäulniß zu widerstehen, theils um die gar zu große Hitze zu mäßigen. Er gab sie gleich nach dem Ausbruche der Blattern am fünften, sechsten Tage. Doch gab er sie dann nicht so reichlich, als in der Zeit der Abtrocknung. Diese Sydenhamische Art, die Vitriolsäure zu geben, ist wirklich noch jetzt die gebräuchliche. Man giebt sie theils in den ersten Tagen, nachdem der Durchbruch vorüber ist, wenn man fürchtet, das Fieber möge einen faulichten Charakter annehmen. Man erkennt, wie bekannt, diesen Zustand besonders an der Grundfarbe, an der dunklern, bläulichern Röthe der Flecken, an dem nicht ganz regelmässigen Durchbruche, an der Schwäche und Betäubung des Kranken,

an

an der Blässe und Hitze der Haut etc. Es ist nothwendig, diesem gefährlichen Zustande so bald als möglich entgegen zu wirken und zu dem Ende stärkende Mittel, mit reichlicher Vitriolsäure geschärft, zu reichen. Sie hat in diesem Falle gleich gute Wirkung, wie der Alaun, dem sie in der Hinsicht noch vorsteht, daß sie theils leichter zu nehmen, theils weniger angreifend für den Magen ist, als jener. Erregt sie Durchfall oder Harnruhr: so muß sie, wie Huxham angiebt, entweder wegbleiben oder vermindert, oder wie ich oft gethan habe, mit Mohnsaft gegeben werden.

Allgemeiner nützlich ist sie beym zweyten Fieber, vom sechsten bis dreyzehnten Tage der Krankheit. Sie lindert die Hitze und das Brennen in der Haut, zieht dieselbe zusammen und stärkt sie dadurch, bengt den neuen Fieberreizen vor, oder vermindert die entstandenen, hemmt und mäfsigt den schwächenden Speichelfluss, macht oder unterhält das erleichternde Laxiren, und reizt alle erschlafften Se- und Exkretionsorgane zu neuer und vermehrter Thätigkeit. Sie ist in diesem Stadium der Krankheit wirklich ein ganz unentbehrliches Mittel. Auch ist ihr Gebrauch, seit Tissots Zeiten, allgemein unter den Ärzten gekannt und geschätzt. Ich erinnere mich noch mit Freuden eines Kindes, welches einzig der Vitriolsäure seine Rettung zu danken hat. Man konnte demselben schlechterdings nichts von Arzneien beybringen, als einen Saft von Vitriolsäure und Getränke mit derselben gesäuert. Dies minderte die Reizung des Fiebers, machte durchgängigen Leib, schaffte einen ungeheuern Wust

Jahn, Mat. Med. II, Th. Dddd Schleim,

Schleim, Würmer und andern Unrath fort, und das Kind genas.

Bey gutartigen Pocken braucht man gewöhnlich nichts weiter als Vitriolsäure und Abführungen, bis tonische Stärkungsmittel nöthig sind. Bey faulem Zustande verbindet man Kampher, China, Baldrian etc. mit derselben.

Höchst nothwendig ist sie, wenn sich Blutungen bey den Blattern einstellen, was sowohl zu Anfang, als zu Ende der Krankheit statt finden kann. Dort — wenn bey dem Durchbruche der Blattern Hämorrhagien, welche meist sthenischer Natur sind, entstehen, ist eigentlich die Vitriolsäure weniger an ihrer Stelle, als hier, gegen Blutungen bey der Abtrocknung. Ich finde jedoch bey Hufeland, daß er eine solche Hämorrhagie durch eine einzige Gabe Vitriolsäure glücklich gestillt habe.

6) Beym Scharlachfieber wird die Vitriolsäure nutzen, wenn das Fieber bössartiger, fauler Art ist, die Bräune zum Brande neigt, der Puls klein und matt, der Geruch aus dem Munde faulicht ist, Hitze und Rasen eintritt, die Haut blauroth aussieht. Man empfiehlt die Vitriolsäure innerlich mit Kampher, China und Arnika, äußerlich unter Gurgelwasser von Salbei, Skordium und Wolverlei. Ich halte diese Krankheit für eine der gefährlichsten, welche es giebt. Ich habe vor einigen Jahren einen sechzehnjährigen Menschen daran verloren, welcher am sechsten Tage unter den heftigsten phrenitischen Umständen starb.

7) Gegen gichtische Beschwerden wird die Vitriolsäure von einem unserer ersten praktischen
Ärzte

Ärzte, Lentin, empfohlen. Er nennt das Hallersche Sauer den wahren Gichtbezwinger und führt mehrmals an, daß diese Krankheit durch Vitriolsäure, wie Wechselfieber durch China, geheilt werde. Ich bekenne, daß ich nie diese außerordentliche Wirksamkeit derselben in meiner Praxis anders bestätigt gefunden habe, als unter der Einschränkung des Thilenius, welcher glaubt, sie schaffe vorzüglich am Ende der Krankheit Nutzen, wo sie die materiellen Überreste der Gicht im Blute zerstörte. Ich glaube, daß das Hallersche Sauer, als ein saures, zusammenziehendes Mittel, der indirekten Schwäche abhilft, welche durch die heftige vorangegangene Erregung und anhaltende starke Transpiration erzeugt worden ist. Theils ist die Haut, theils der Magen, in sehr erschlafftem, geschwächtem Zustande, welchem beyden die Vitriolsäure abhilft. Ich habe sie immer mit etwas Aromatischem nehmen lassen.

8) Von den Hämorrhagien sind es besonders der Bluthusten und die Blütflüsse aus der Gebärmutter, gegen welche man die Vitriolsäure empfohlen hat. Die Vitriolsäure paßt der Regel nach nicht bey aktiven Blutstürzen, welche von Überfüllung der Gefäße entstehen, mit vollem harten Pulse, Angst und Wallung verbunden sind. Sie zieht dann zu sehr zusammen. Sie schickt sich eher für passive Blutstürze, wo Schwäche und Schläffheit der Gefäße und ihrer Häute zu Grunde liegt; nur darf die Schwäche nicht zu groß, oder sie nicht das Mittel allein seyn, auf das man sich verläßt. Die Vitriolsäure schickt sich für zärtliche, weichliche, fein gebaute Blutspeyer, welche zarte Haut, schöne Gesichts-

D d d d 2

farbe

farbe, weichen lebhaften Puls haben, rothes, schäumendes Blut ohne viel Husten, mit Kitzeln und Kochen auf der Brust, ohne Schmerz, auswerfen. Es scheint, eine Art von Erweiterung schwacher, schlaffer Gefäße statt zu finden. Hier wirkt die Vitriolsäure vorzugsweise gut.

Auch schafft sie Nutzen, wenn eine kramppfichte Reizung die Ursache des Bluthustens ist, diese mag nun in der Brust, oder in einer entfernten Gegend ihren Ursprung haben. Man muß sie nur in diesem Falle mit flüchtigen, kramppstillenden Mitteln versetzen, z. B. mit Mohnsaft, versüßtem Salpetergeist, Vitrioläther.

Endlich kann man sich ihrer auch mit Nutzen bedienen, wenn die Blutung von aufgelöstem Blute, Skorbut oder Faulfieber, herrührt. Ich erinnere hier unter andern an die Verblutungen bey den Pocken.

Man muß sich nur hüten, nicht zu starke Dosen auf einmal zu geben. Man thut wohl, sie verdünnt und mit einem geistigen Mittel versetzt, Anfangs zu geben. Man giebt Acht, ob stärkere Hustenreizung darauf erfolgt. Geringes Hüsteln ist fast bey jeder Gattung von Blutspeyen, und dieß darf nicht für einen widrigen Erfolg des Mittels gehalten werden. Starker Husten mit vermehrter Beklemmung über die Brust, macht aber eine bedeutende Gegenanzeige gegen die Vitriolsäure. Deshalb vertragen sie auch, wie von Quarin bemerkt, lungensüchtige Blutspeyer selten gut.

Bey Mutterblutstürzen wird die Vitriolsäure von den meisten Ärzten gegeben, wenn die Blutung nur irgend bedeutend ist. Man kann sich dann selten auf die Ipekakoanne verlassen; sie ist zu schwach. Die Vitriolsäure steht, nach

Thi-

Philenius, vorzüglich an ihrer Stelle, wenn der Puls voll und schnell, viel Wallung und Schmerzen im Unterleibe, im Kreuze und in der Schaamgegend zugegen ist. Die Vitriolsäure paßt bey vollem, keinesweges aber bey hartem Pulse. Sie wirkt durch Zusammenziehung, und vermehrt sogar manchmal die Wallung und Blutung. Am nützlichsten ist sie bey Blutungen nach allzu schnellen Entbindungen, wo die Gebärmutter gleichsam atonisch, höchst schlaff da liegt. Dickinson will, man solle sie in kleinen Gaben reichen, wo sie besser kühle. Oft kann man mit Nutzen Zimmt, Zimmtessenz, oder sonst ein Gewürz, oft auch Mohnsaft mit demselben verbinden.

℞. Essentiae cinamomi, dr. duas.

Elixir acidi, dr. un.

Laudani liquidi, scr. un.

M. S. Alle halbe Stunden 20 Tropfen zu geben.

Auch lasse ich manchmal einen Thee von Zimmt, Kassienholz, Schaafgarbe und Wolverleikraut kalt dabey trinken. Diese Mischungen thun besonders bey allzu starker Monatsreinigung nicht schwangerer, aber sonst sehr geschwächter und erschlaffter Personen, z. B. durch häufigen Bey-schlaf, Kindbetten etc., sehr gut. Nur darf man nirgends zu anhaltend Vitriolsäure brauchen, sondern muß bald zu reeller stärkenden Mitteln, China, Quassie, isländischem Moos, Kolombo, Eisen etc. übergehen.

Auch im Blutbrechen, Nasenbluten, und übermäßigen Hämorrhoidalfluß war ihr

ihr

ihr Gebrauch von Nutzen. Sehr schlimm aber bekam sie bey entzündeten, blinden Hämorrhoiden, ohngeachtet sie Anfangs sehr beruhigend wirkte, und die Wallung im Blute hob. Die Knoten wurden bald darauf so entzündet, daß die Kranken vor Schmerzen weder liegen noch sitzen konnten, bis durch schweißtreibende Mittel der Andrang der Säfte gegen den Mastdarm gemindert war.

Beschwerden bey und nach dem Aufsitzen bleiben der Menstruation; die lästige fliegende Hitze, und ähnliche Schweißse, Herzklopfen und verschiedene rheumatische Beschwerden, welche bey und nach der *cessatio mensium* zu erfolgen pflegen, wichen, nach Jördens, in kurzer Zeit dem Gebrauche der Schwefelsäure, welche derselbe nach den Umständen mit permanent stärkenden Mitteln verband. Nervenkrankheiten, welche durch Fehler der Menstruation hervorgebracht, oder unterhalten wurden, heilte von Hildenbrandt damit sehr bald und vollkommen.

9) Pollutionen. Unter allen dagegen empfohlenen beruhigenden Mitteln verdient die Schwefelsäure den Vorzug. Man läßt davon Abends kurz vor Schlafengehen eine hinlänglich starke Dosis mit frischem Wasser nehmen. Es versteht sich, daß dabey den Tag über durch stärkende Mittel die Verdauung unterstützt, und den gesunkenen Kräften wieder aufgeholfen werden muß, weil außerdem die Säure den, gewöhnlich ohnehin schwachen Magen zu sehr angreifen, und der dadurch verursachte Schaden leicht den Nutzen überwiegen möchte.

10) Sodbrennen, saures Aufstoßen,
und

und beständige Neigung zum Erbrechen wurde oft sehr bald und vollkommen mit der Schwefelsäure gehoben. Nur ist es nöthig, den Gebrauch bitterer Mittel damit zu verbinden, weil außerdem die Säuren immer eine gewisse Schwäche des Magens zurücklassen, die dann über kurz oder lang zu neuer Entstehung dieser Krankheit Anlaß giebt. Aus demselben Grunde verdient auch die bald anzuführende *Tinct. aromatica acida* vor dem *Elixir acid Hall.* den Vorzug.

11) Gegen chronische Hautausschläge ist die Vitriolsäure verschiedentlich empfohlen worden. Frank bestimmt die Umstände, unter denen sie mit Nutzen zu geben sey, dahin, wenn bey denselben Verminderung der Reizbarkeit Vortheile schaffen könne. Mir scheint die Vitriolsäure am wirksamsten zu seyn, wenn durch die Menge des Ausschlages, oder die lange Dauer desselben, veranlaßt durch Constitution des Körpers oder durch unbedachtsamen Gebrauch schweißtreibender, erschlaffender, schwächender Arzneien, eine indirekte Schwäche und Erschlaffung der Haut erzeugt worden ist. Deshalb nutzt die Vitriolsäure bey langwierigen chronischen Krätzen, wo man manchmal mit einigen Gaben Vitriolsäure in der Geschwindigkeit ein Übel heilt, welches mit Guajak und Holztränken monatelang behandelt und rebellisch gemacht worden ist. Selle rühmt sie aber freylich auch bey der trocknen Krätze, welche epidemisch viele Personen auf einmal befallt. Ich habe diese Krätze noch nicht zu behandeln Gelegenheit gehabt, und kann mithin auch nichts von der Wirksamkeit der Vitriolsäure sagen.

Auch

Auch in andern Ausschlägen hat sie die größten Autoritäten eines Cothenius, Schröder, Haller, Baldinger, Hahnemann u. a. für sich. Mehrere dieser Männer und unter den Ausländern Duncan und Smith rühmen sie in herpetischen und ähnlichen Ausschlägen. In der Elephantiasis habe ich sie umsonst anwenden sehen. Gegen die fieberlosen Peteschen (*morb. maculosus haemorrhagicus*) soll es, wie ich lese, Wunder thun.

12) Nervenkrankheiten. Gegen diese Klasse von Krankheiten hat das Hallersche Sauer erst neuerer Zeit eine Reputation erhalten. Wo krankhaft erhöhte Empfindlichkeit, bewegliche Nerven mit schlaffen, schwachen Muskeln, reiner, freyer Unterleib, nicht ploqistisches, aber übrigens vieles Blut, zusammengezogener, scheinbar voller, nicht entzündlicher Puls, Wallungen, Durst, zugegen sind, die Krankheit eine reine leichte Nervenkrankheit ist: da kann man viel mit der Vitriolsäure ausrichten. Es gehören hierher alle hysterische und hypochondrische Nervenbeschwerden, Epilepsie, Katalepsie, Veitstanz, Krämpfe, Schwindel, Zittern, tonische Konvulsionen einzelner Gliedmaassen. Gegen schwere Nervenübel, zumal tonischer Art, ist sie zu ohnmächtig. Wirksam habe ich sie auch gegen Krämpfe schwangerer, hysterischer Frauen befunden. Ich habe dergleichen Fälle erst ganz kürzlich noch gesehen, wo Vitriolsäure mit Mohnsaft vortrefflich wirkte. Den Erfahrungen Hallers, Zimmermanns, Weikards und anderer, kann ich die meinigen beyfügen. Ich verbinde sie gewöhnlich mit Mohnsaft, manchmal auch mit Baldrianesenz

senz. Auch bey Kindern, die an Zufällen von übermäßiger Empfindlichkeit litten, bey beschwerlichen Zahnen, u. s. w. brauchten sie v. Hildenbrandt und Jördens mit Nutzen. Nur bey Kindern die noch mit Milch genährt wurden, oder zugleich an Durchfällen litten, palsten sie nicht.

13) In der Bleichsucht wird das Hallersche Elixir von dem ältern und jüngern Frank als ein vorzügliches Mittel zum Anfange der Kur empfohlen.

Andere Verbindungen der Schwefelsäure mit Alkohol, als *Aqua Rabelii*, *Elixir acidum Dippelii* und *Zimmermanni*, die sich nur durch das quantitative Verhältniß ihrer Bestandtheile, oder durch unwesentliche Zusätze unterscheiden, werden durch das Hallersche Mittel entbehrlich gemacht.

Äußerlich brauchte man ehemals die concentrirte Schwefelsäure als Ätzmittel, allein wegen der heftigen Schmerzen, die sie verursacht, ist sie bald wieder völlig außer Gebrauch gekommen. Hinlänglich verdünnt wendet man sie noch jetzt zuweilen an, zum Auswaschen des Mundes bey Schwämmchen, zu Gurgelwassern in der böartigen Bräune, zu Einspritzungen und Umschlägen in fauligen und brandigen Geschwüren, zu Einspritzungen in die Nase bey anhaltendem Nasenbluten, und bey andern heftigen Blutungen. Auch macht sie einen Hauptbestandtheil der so gleich anzuführenden Wundwässer aus.

Aqua styptica, aus Schwefelsäure mit grünem Vitriol und Alaun in Wasser aufgelöset; ist veraltet.

Aqua vulneraria Thedenii, *Mixtura vulneraria acida*, Wundwasser, Archebüsade, aus Weinessig, Weingeist und Vitriolgeist, eins der gebräuch-

Bräuchlichsten chirurgischen Arzneimittel bey frischen Wunden mit starker Verblutung.

Cuprum ammoniatum, s. *ammoniacale*, s. *ammoniacosulfuricum*, Kupfersalmiak, Ammoniakalkupfer, kupferhaltiges schwefelsaures Ammonium, wird erhalten wenn man blauen Vitriol mit ätzendem Salmiakgeist so lange digerirt, bis alles zu einer klaren himmelblauen Flüssigkeit geworden ist, aus der man nun durch vorsichtiges Abrauchen, oder durch einen Zusatz von Alcohol, das neugebildete dreyfache Salz in Krystallen abscheidet. Es muß schnell in trocken nicht zu warmer Luft getrocknet, und gegen Licht und Wärme wohl verwahrt werden, weil es sonst eine Zersetzung erleidet. Es besitzt eine schöne lasureblaue Farbe, einen ammoniakalischen, scharfen, zugleich ekelhaft zusammenziehenden, metallischen Geschmack, trocken gar keinen, im Wasser aufgelöst aber einen ammoniakalischen Geruch, ist im Wasser leicht, in Weingeist gar nicht auflöslich, und gehört unter die heftig und unangenehm reizenden, stark auflösenden Mittel. Eine nur einigermaßen beträchtliche Gabe erregt Magenschmerz, Erbrechen und Koliken. Man giebt daher selten mehr als einen halben, höchstens ganzen Gran; oft verträgt ein empfindlicher Magen nicht einmal diese Dosis, und dann muß man freylich ganz davon abstehen. Man giebt ihn in vielen Nervenkrankheiten. Eigentlich schwache, nicht allzu mobile Nerven, schlaffe, reizlose Muskeln, phlegmatische, schleimreiche Constitution, scheinen am besten für das Mittel zu passen. Vollblütigkeit, derbe, feste Textur, sind Gegenanzeigen. Man kann ihn in Pulver mit

Pome-

Pomeranzenblättern, China, Baldrian, Moschus, etc. geben, oder in Wasser auflösen lassen; nur muß diese Auflösung nicht zu sehr verdünnt, und nicht lange aufgehoben werden, weil durch die Einwirkung des Wassers das Salz zersetzt und unwirksam wird. Am schicklichsten ist die Pillenform, wozu man eine eigene Formel, die sogenannten *Pilulae coeruleae*, hat, von denen sechs einen Gran Kupfersalmiak enthalten. Sie dürfen jedoch nicht in Vorrath bereitet werden. Der Kupfersalmiak wirkt durch Schweiß oder trüben Harn. Am meisten thut er, nach meiner Meinung, in konvulsivischen Krankheiten und klonischen Krämpfen. Man hat ihn besonders in folgenden Krankheiten gebraucht:

1) Epilepsie und Veitstanz. In dem ersten fürchterlichen Übel wollen Duncan, Cullen, Michaelis, Thilenius, und andere, gute Wirkungen gesehen haben. Wenn das Übel noch neu, der Kranke noch jung, von schwächlicher Constitution, vorher andern Nervenkrankheiten unterworfen gewesen, die Ursache also zuvörderst in Schwäche der Nerven zu suchen ist, kann man allerdings viel davon erwarten. Veraltete Epilepsie heilt der Kupfersalmiak selten. Überhaupt hilft er entweder bald oder nie.

Verschiedene Gattungen von Veitstanz habe ich mit Kupfersalmiak gründlich geheilt. Ein Mädchen von noch nicht vierzehn Jahren bekam, als rheumatische Beschwerden herrschend waren, nach einer nassen Verkältung den Veitstanz, welcher im rechten Fuß und linken Arme anfieng, halbe Stunden dauerte, und alle drey bis vier Stunden wiederkam. Ich fieng mit $\frac{1}{8}$ Gran Kupfer-

pfersalmiak an, und stieg bis auf drey Gran alle Stunden. Sie schwitzte, ließ molkigen stinkenden Urin und wurde gesund. Unter Pomeranzen (*Aurantium*) habe ich eine sehr wirksame Mischung angegeben.

2) Kürzlich bemerke ich nur, daß man ihn auch gegen andere Nervenkrankheiten, hysterische Krämpfe, krampfhaftes Asthma, Magenkrampf, u. s. w. empfohlen hat. Cothenius brauchte ihn zur Verhütung der Wasserscheu. Auch hat man ihn gegen Wechselfieber angewandt.

3) In der Wassersucht brauchte ihn schon Boerháave. Er ließ von einer concentrirten Auflösung anfangs drey Tropfen nehmen, und stieg damit allmählig bis auf 24 Tropfen. Das Mittel wirkte als ein starkes Diureticum. Doch gesteht er, daß es nicht immer seiner Erwartung entsprochen habe. In neuern Zeiten haben verschiedene englische und schottländische Ärzte den Kupfersalmiak gegen hartnäckige Wassersuchten wieder besonders empfohlen.

4) In der Rachitis, wo er sehr empfohlen wird, habe ich ihn noch nie gebraucht, glaube aber, daß er hülfreich seyn kann.

5) In den Sibben's, einer in Schottland einheimischen Krankheit, die der Lustseuche sehr ähnlich ist, und von Hill für eine Complication derselben mit dem Skorbut gehalten wird, und gegen welche das Quecksilber keine Wirksamkeit äußert, soll man sich des Kupfersalmiaks mit Erfolg bedienen.

6) Frank gab ihn auch mit Nutzen in der Harnruhr, anfangs zu einem halben, dann zu einem ganzen Gran zweimal des Tages. Indefs
haben

haben es auch einige andere Ärzte dagegen fruchtlos angewandt.

Elixir acidum Vogleri, aus gleichen Theilen verdünnter Schwefelsäure und *Spir. Nitri dulcis*, unterscheidet sich vom Hallerschen Elixir dadurch, daß die Säure darin in weit verdünnterem Zustande enthalten, und ihre Wirkung dadurch sowohl, als durch den zugesetzten Salpeteräther modificirt ist. Es kann daher auch in weit größeren Dosen, zu 30 — 40 Tropfen, gegeben werden.

Elixir vitrioli Mynsichti, Tinctura aromatica acida, Mynsichts Vitriolsäure, eine noch jetzt brauchbare Mischung verschiedener Gewürze mit schwacher Vitriolsäure. Sie verdient den Vorzug vor dem Hallerschen Sauer, wo reiner und eigentlicher zu stärken, zu reizen, weniger zusammenzuziehen ist. Besonders hat es ausgezeichnete Kräfte bey schlaffen Eingeweiden und schwacher Verdauung. Man giebt es zu funfzehn, zwanzig Tropfen auf einmal im Wasser.

Man braucht es besonders:

1) Bey gastrischen Fiebern, wenn hinlänglich gereinigt ist, und der Unterleib gestärkt und gewärmt werden soll, wenn der Zustand eine Neigung zur Fäulniß hatte und die reinern Säuren nicht gut vertragen werden.

2) Bey Faul- und Nervenfiebern, wo mehr zu reizen und anzuhalten, als bloß zusammenzuziehen ist, besonders wenn die Kranken vorher schon Neigung zu Magenkrampf, Durchfall und andern Unterleibeskrankheiten haben.

3) Bey Durchfällen, Ruhren, Lienterie und ähnlichen asthenischen Krankheiten des Verdauungskanales. Eine wirksame Mischung
bey

bey' reizlosem Zustande des Unterleibes ist folgende:

℞. Aquae menthae, unc. duas.
 Elixirii vitrioli M. scr. duo.
 Spirit. nitri dulcis,
 Extracti cascarillae, aa scr. un.
 Syrupi aurant. dr. duas.

M. S. Alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

Es versteht sich von selbst, daß nur reine Schwäche und Schläfheit, keine materielle, am wenigsten eine entzündliche Reizung da seyn darf, wenn man Gebrauch von diesem Elixir machen will.

4) Bey Blutstürzen hat es einen Vorzug vor dem Hallerschen Elixire, wenn der Blutsturz anhaltend und die Schwäche beträchtlich wird. Leake empfiehlt in diesem Falle Chinadekokt mit Zimmtessenz und Vitriolelixir. Sind starke Schmerzen dabey, so soll man Mohnsaft zusetzen. Ich habe unter Mohnsaft eine solche Mischung angegeben.

Liquor anodynus mineralis Hoffmanni, Spiritus sulfurico-aethereus, Spiritus Vitrioli dulcis, Hoffmanns schmerzstillender Liquor, weißse Tropfen, versülster Vitriolgeist, ein allgemein bekanntes chemisches Präparat, die Erfindung des Apothekers Martmeyer, ein durchsichtiges, farbenloses, ätherisches Mittel von angenehmen, durchdringenden Geruche, flüchtigem, angenehmen Geschmacke, dem versülstem Salpetergeiste sehr ähnlich, besteht nach der jetzt allgemein gebräuchlichen Bereitungsart aus drey Theilen Alkohol und einem Theile Schwäfeläther, und ist ein

ein allgemein angewendetes Palliativ - und Hausmittel bey Nervenunordnungen und Nervenschwäche, bey Kopf - Zahn - und Ohrenwehe, Krämpfen aller Art, besonders Magenkrampf und Kolik, hysterischen und hypochondrischen Beschwerden, Schwindel, Ohnmachten, Erbrechen, Durchfall u. s. w.

Da man seinen Nutzen so allgemein kennt, und ich theils unter versüßtem Salpetergeist (*Nitrum*, *Spiritus nitri dulcis*) schon verschiedenes angegeben habe, was man hier wieder in Anwendung bringen kann, theils unter Vitrioläther (*Naphtha vitrioli*) noch manches angegeben werde, was auf den Hoffmann'schen Spiritus anzuwenden ist: so begnüge ich mich, hier nur noch beyzufügen, das, wenn er gut zubereitet, nicht sulfurisch ist, man ihn auch gut bey Kindern brauchen und bey vielen Krankheiten äußerlich anwenden kann.

Naphtha vitrioli, *Aether sulfuricus*, *Liquor aethereus vitriolicus*, Schwefeläther, Vitriolnaphthe, ein höchst flüchtiges, farbenloses, angenehm riechendes und nicht unangenehm schmeckendes Wesen, ähnlich dem Hoffmann'schen Liquor, nur noch diffusibler als dieser. Man giebt ihn in den jetzigen Zeiten häufig statt jenes Liquors, welchem er in so ferne vorzuziehen ist, als er weit penetraler, also schneller in seinen Wirkungen und theilbarer ist, als jener, man also auch geringere Portionen zu geben nöthig hat. Wenn man fünf, höchstens funfzehn Tropfen, in Wasser oder auf Zucker giebt, so ist es übrig genug. Diese wenigen Tropfen machen schon eine ziemliche Erregung und Anreizung der meisten Theile und Gegenden. Wo
daher

daher Schwäche, Mangel an Erregung und Kraft, Überfluß an Erregbarkeit, große Empfindlichkeit und Reizbarkeit, schwacher, weicher oder gespannter, kleiner Puls, blasse Farbe, kalte Haut vorhanden ist, kann man sich der Naphthe bedienen; so wie man sich im Gegentheile bey sthenischer Anlage und Sthenie, Entzündungen, vollem Pulse, vieler Hitze etc. derselben zu enthalten hat.

Am meisten wendet man sie an:

1) in intermittirenden, faulichten und Nervenfiebern, wenn Schwäche, Blähungen, Krämpfe, Zittern, Kälte und Schwindel, ungleicher zitternder, schwacher Puls, betäubter Kopf, trockne zusammengezogene blasse Haut, weißer Urin, Ohnmachten etc. zugegen sind. Man kann alsdann einige Tropfen Naphthe allein oder in Verbindung mit den andern Mitteln geben. Man kann mit dem größten Nutzen bey dem Eintritte und dem Fortgange des Frostes der Wechselfieber alle halbe oder ganze Stunden 5 bis 10 Tropfen Naphthe nehmen lassen. Von der Methode des Chrph. Ludw. Hoffmann, die Vitriolnaphthe zu geben, habe ich schon an einem Orte gesprochen.

Im Typhus zeigt sie noch eine bey weitem größere Wirksamkeit. Weikard hat mir einmal eine Formel mitgetheilt, deren sich Frank d. ä. mit ausgezeichnetem Nutzen in einer Nervenepidemie bedient habe:

R̄. Aetheris vitrioli, dr. un.

Aquae cinamomi spirit. unc. tres.

M. S. Alle halbe Stunden (im Anfange des Fiebers) einen Eßlöffel voll zu geben.

In

In des jüngern Franks Schriften findet man diese und ähnliche Mischungen häufig. Frank hat sehr oft in 24 Stunden eine Unze Naphthe mit sichtbarem Nutzen für seine Kranken verordnet. Ich gestehe, dafs mir dieß nicht nur eine ungeheure Menge, sondern zum Theil auch eine den Brownschen Maximen entgegengesetzte Heilart zu seyn scheint. Nach derselben müssen kleine Gaben oft wiederholt werden. Und kaum, sollte ich denken, hätten 24 Stunden für diese Menge Naphthe ausgereicht! Je gröfser die Schwäche ist, desto nützlicher und passender ist eigentlich der Äther. Er palst, wo Baldrian, Angelike etc. noch zu langsam wirken, wo der Bisam nicht einmal flüchtig genug ist, wo vielleicht nur der Kampher helfen könnte, wenn derselbe den Nerven nicht oft so unangenehm wäre. Ich würde den Fall für Äther ganz nach den Bestimmungen des Bisams und Kamphers angeben, mit der einzigen nähern Hinsicht, wenn hysterisches oder hypochondrisch verreiztes oder geschwächtes Nervensystem zugegen wäre, sich widernatürliche Schweifse gleich Anfangs zeigten, dafs man ihn dann vorzöge; ihn aber nachsetzte, wenn die Brust örtlich stark angegriffen, z. B. eine asthenische Lungenentzündung zugegen, oder wenn das Gehirn heftig afficirt, heftige Verwirrung, Schlagsucht etc. vorhanden wäre. Ohne Bedenken kann man ihn Anfangs mit Baldrian, Angelike, Schlangenzwurzel etc. verbinden, weiterhin mit China, Quassie u. dergl.

2) Krämpfe und Schmerzen, sie mögen heißen, wie sie wollen, vorausgesetzt, dafs keine Vollblütigkeit, Ursache oder Nebenwirkung derselben ist. Man kann hieher das ganze Kapitel

Jahn, Mat. Med. II. Th.

E e e e

rech-

rechnen, welches der alte Fr. Hoffmann mit dem Lobe seines Liquors angefüllt hat. Nur muß freylich auch darauf gesehen werden, ob eine Konstitution lieber dieses oder ein anderes, ähnliches Mittel besser ertrage. Manche befinden sich z. B. besser bey Efsignaphthe, manche bey versüßtem Salpetergeiste. Mehrere ausländische Ärzte, selbst Cullen, halten diesen Äther für ein großes Mittel, Schmerzen und Krämpfe zu stillen. Besonders heilsam soll sie bey Magenkrampfe von metastatischer Gichtschärfe seyn.

3) Kolik. Ich will für diese Art von Schmerz eine eigene Rubrik machen, weil namentlich gegen Kolik der Vitrioläther sehr empfohlen worden ist. In der reinen Krampf- und Nervenkolik, sie mag nun von Erkältung oder von sonst einer letzten Ursache entstanden seyn, ist derselbe ganz vorzüglich anwendbar. Ich habe gesehen, daß Leute im Augenblicke von den heftigsten Schmerzen befreyt waren, als ich ihnen in einer Tasse heißem Wasser einen Löffel voll Rack und funfzehn Tropfen Äther eingab. Eben so wirksam ist das Mittel bey schmerzhafter Kolik von wandernder, versetzter oder metastatisch reizender Gichtschärfe. Aufser den schon anderswo gerühmten Mitteln, Hirschhornsalz in Rheinwein etc. ist eins der besten nach meinen Erfahrungen:

℞. Aetheris vitrioli, scr. un.

Moschi, gr. duo.

M. S. Auf einmal mit warmen Wasser zu nehmen.

Auch darf ich die Kolik von Gallensteinen nicht vergessen, gegen welche, wie schon erinnert worden, der Vitrioläther von Durande als specifisch empfohlen worden ist.

Aufser-

Äußerlich wird der Äther häufig angewandt. Man läßt ihn einreiben, wo Krampf und Schmerz nicht entzündlicher Art zu mildern ist, Stockungen zu zertheilen sind etc. Man empfiehlt ihn als ein höchst wirksames Mittel bey eingeklemmten Brüchen. Man läßt ihn bey vielen asthenischen Lungenkrankheiten, dem Asthma, Keichhusten, bey Lungensuchten, einathmen. Man wendet ihn auch in Klystiren mit Chamillen-Krause- oder Pfeffermünzthee, Chinadekott u. s. w. an.

Spiritus arthriticus Pottii, aus Kochsalz und Terpentinöl, von jedem zwey Unzen, und einer Unze *Spir. Vitrioli*, ist von seinem Erfinder zum äußerlichen Gebrauch vorgeschlagen worden.

Tinctura tonico-nervina Bestucheffii, *Spiritus sulfurico-aethereus martiatus*, *Liquor anodynus martiatus*, Bestucheffische Nerventropfen, ein eisenhaltiger Vitrioläther, ist nur erst vor kurzem in den Apotheken eingeführt. Ein vortreffliches Mittel gegen allerley asthenisch-chronische Beschwerden, Nerven- und Unterleibeskrankheiten, welche in schwachen Muskeln und erregbaren Nerven ihren Grund haben. Man giebt 15 bis 20 Tropfen auf einmal. Man kann Baldrian und ähnliche Mittel, deren Wirksamkeit vorzüglich in flüchtigen, aromatischen, und harzigen Theilen besteht, damit verbinden; keineswegs aber China, und andere bittere und adstringirende Substanzen, welche damit einen unauflöslichen Niederschlag bilden.

Wismuthum. Marcasita. Wismuth. Markasit.

Der Wismuth ist ein festes, silberglänzendes, schweres Metall, das bisher selten im Verzeich-

E e e z

nisse